

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 9. September 1987

Nr.175 (5 553)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte 87

Das ganze Getreide auf Lager

Auf den Feldern unserer Brigade ist die Getreideernte in vollem Gange. Das wichtigste Anliegen jedes Mechanisators ist jetzt, das Erntegut in kurzer Frist und bei geringsten Verlusten an die Staatsapparate zu liefern. In den letzten Jahren erzielt unser Kollektiv stabile Ernterträge. Allein im Vorjahr haben wir unter ungünstigen Wetterbedingungen bis 19,3 Dezitonnen Getreide von jedem Hektar geerntet.

Dieser Erfolg ist unter anderem der Arbeitsorganisation mit kollektivem Leistungsvertrag zu verdanken. Sämtliche Feldarbeiter sind bei der Frühjahrsbestellung in guter Qualität durchgeführt worden. Auf rund 2.600 Hektar, das ist mehr als die Hälfte der gesamten Anbaufläche, hat man die Intensivtechnologie angewandt.

Auch in diesem Jahr ist die Ernte gut. Laut Berechnungen wollen wir 19 bis 20 Dezitonnen Getreide von jedem Hektar ernten.

Das ist wesentlich mehr als geplant. Die Erntearbeiten verlaufen jedoch unter schweren Bedingungen. Diesmal haben uns starke Herbstwinde heimgesucht, und ein großer Teil von Getreide lagert auf dem Feld. Um die Getreideverluste maximal zu reduzieren, haben wir die Mährescher mit Ahrenhebern ausgestattet.

Das Getreide bis aufs letzte Körnchen unter Dach und Fach bringen — für diese Lösung fühlt sich jeder der 20 Mechanisatoren unserer Brigade verantwortlich. Das Erntegut bergen wir in zwei Phasen. Insgesamt sind dabei 13 Vollerntemaschinen eingesetzt. Die Mährescher werden von den erfahrenen Mechanisatoren gesteuert.

Die Verdichtung der Erntemaschinen steht unter strengen Kontrolle. Sie werden jeden Tag geprüft. Damit befassen sich die Mitglieder der Parteilgruppe, geleitet vom Agronomen Wladimir Bodrow.

Im Vorjahr hatten wir die Ernte in einem Monat abgeschlossen und dabei das ganze Stroh abgeräumt. Die Stoppelfelder wurden darauf gleich unter Pflug genommen. Ich glaube, daß wir auch in diesem Jahr bei der Ernte nicht schlechter abschneiden.

Wilhelm HILZ, Leiter der zweiten Feldbaubrigade im Kolchos „Nowaja Shish“ Gebiet Zellograd



Im Mastbetrieb Olschanskije des Gebiets Kustanai führt im Wettbewerb seit den ersten Entfaltungen die Arbeitsgruppe von Valeri Fangral.

Im Sowchos „Tschurakowski“ erzielt der Kombiführer Alexander Klein höchste Tageserträge. Er hat sich vorgenommen, nicht weniger als 500 Hektar abzuernsten und dabei 8.000 Dezitonnen Getreide zu ernten.

Unsere Bilder: Die Kombiführer Nikolai Kubach, Juri Kosjura und Valeri Fangral; Der Arbeitsaktivist Alexander Klein.



Fotos: Kim Son Chun

Geplante Erträge

Die in Nordkasachstan lang anhaltende Dürre hat auf das Reifen von Getreide sowie auf seinen Stand ihre negative Wirkung ausgeübt. Dies wird wohl einen Strich durch die Pläne vieler Kollektive machen.

Jedoch verstehen es die Ackerbauern der Region, den Schwierigkeiten die Stirn zu bieten und gute Ernte zu erzielen. Zu solchen Kollektiven zählen beispielsweise die Feldbauern des Sowchos „Karagandinski“, die, mit ihren Partnern unter gleichen Bedingungen gestellt, jahraus, jahrein hohe Getreideerträge einbringen.

„Bereits fünfzehn Jahre lang planen wir unsere Hektarerträge“, erzählt der Sowchodirektor, Held der Sozialistischen Arbeit, Joseph Miller. „Es gab noch keine Saison, in der wir auf unsere Reife verzichtet hätten, an den Staat möglichst mehr hochwertiges Getreide zu liefern. Umgekehrt: In den letzten Jahren nimmt die Getreideproduktion immer mehr zu. Dafür gibt es keine Geheimnisse: Wir arbeiten ja immer besser und vervollkommen unsere agrotechnischen Kenntnisse. Gute Resultate erzielen wir beispielsweise dank dem zonalen Ackerbausystem und den rayonierten Getreidesorten.“

Ich hatte Gelegenheit, den „Karagandinski“ während der Frühjahrsbestellung zu besuchen. Alle Feldarbeiten wurden hier auf höchstem agrotechnischem Niveau durchgeführt. Dabei begann man mit der Getreideaussaat nicht am 15. Mai, worauf alle Ackerbauern gewöhnlich orientiert werden, sondern am 21. Örtliche Fach-

leute erklärten es ganz einfach: Der Boden sei noch viel zu kühl für den Samen. Wie dem auch sei, hatte man die Aussaatkampagne in fünf Tagen, also in optimalen Fristen abgeschlossen und somit eine sichere Grundlage für hohe Hektarerträge geschaffen. Die laufende Erntekampagne hat die Richtigkeit des kühnen agronomischen Denkens bestätigt. Im Frühjahr sagte man mir: „Auf diesen Feldern werden wir bestimme 16 und mehr Dezitonnen Korn ernten.“ So kam es auch jetzt — manche Felder werfen sogar noch höhere Erträge ab.

„Da ist ja ganz klar, was uns zu solch einem hohen Ertrag verholpen hat“, meint der Chefagronom des Betriebes K. Schakrow. „Vor allem natürlich die gut vorbereiteten Felder, das hochwertige Saatgut und die erprobten Aussaatvarianten unter Verwendung optimaler Düngemittel. Von entscheidender Bedeutung ist auch die Tiefe der Samenbettung, denn sonst würden die Sprößlinge bei

der Sommerhitze keine zusätzlichen Wurzeln schlagen, und die Ernte wäre hin. In diesem Fall würden wir uns mit höchstens 10 Dezitonnen je Hektar abfinden müssen.“

Die Getreidefelder im Sowchos „Karagandinski“ nehmen etwa 12.000 Hektar ein. Fachleute wissen gut, wieviel Arbeit das kostet, von dieser Fläche die Ernte zu bergen. Immerhin schaffen es die Sowchosarbeiter selbständig, ohne Hilfe von außen. Gegenwärtig sind alle 73 Sowchosmährescher im Einsatz. Die Technik ist sehr gut vorbereitet — mitunter kommt kein einziger Stillstand auf den Feldern registriert werden, was natürlich wichtig ist in die Waage fällt. Seit den ersten Erntetagen haben die Kollektive einen hohen Rhythmus eingeschlagen, jedoch sind die Leute vor allem auf Qualitätseinstellungen orientiert.

Alle sechs Erntegruppen arbeiten mit wirtschaftlicher Rechtführung. Dieses Verfahren hat im Gebiet leider keine breite Entfaltung erfahren, doch im „Karagandinski“ hält man es für vorteilhaft. Sämtliche Brigademitglieder sind auf ein hohes Endegebnis eingestellt, ihre gegenseitige Verantwortung ist gestiegen. Bin überzeugt, daß alle diese

Faktoren bei den heutigen Erfolgen der Sowchosmechanisatoren eine große Rolle spielen. Erstens haben die Gruppen viel mehr Möglichkeiten, um mit der Technik zu manövrieren, die richtige Taktik zu wählen und jede Stunde effektiv zu nutzen. Zweitens spüren sie ihre persönliche Verantwortung für das Schicksal des Staatsplans im Getreideverkauf. Außerdem ist den Leuten die Möglichkeit gegeben, die ihrer Meinung nach effektiven Wirtschaftsvarianten selbstständig zu wählen und auf eigene Faust zu handeln.

Bereits heute, wo die Getreideeinbringung im Sowchos ihren Höhepunkt erreicht hat, wird an die kommende Ernte gedacht. Zügig werden die Felder abgeräumt, auf einzelnen Schlägen hat man schon mit dem Herbststurz begonnen. Im Sowchoslaboratorium gibt man sich Mühe, um die besten, agrotechnisch stärksten Kornpartien zu ermitteln und sie als künftiges Saatmaterial zu speichern.

Die diesjährige Verpflichtung des Sowchoskollektivs lautet, an den Staat 10.500 Tonnen Getreide zu verkaufen. Daraufhin wird mit viel Initiative gearbeitet. Die Getreidebauern des „Karagandinski“ sehen es als ihre Ehre an, der Heimat zum 70. Oktoberjubiläum mit Bestleistungen aufzuwarten.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“

Im Dienst der humanen Ideale

An die Teilnehmer und Gäste der 6. Moskauer Internationalen Buchmesse

Ich begrüße herzlich die Teilnehmer und Gäste der 6. Moskauer Internationalen Buchmesse. Das Buch ist eine Quelle des Wissens und der geistigen Bereicherung. Darin liegt sehr bleibender Wert. Zugleich spiegelt sich in ihm der Kampf des Guten gegen das Böse, des Neuen gegen das Alte, die Entwicklungsdynamik der komplizierten, widerspruchsvollen, jedoch in vielen auch wechselseitig zusammenhängenden Welt, in der wir leben wider.

Die Zeit wartet nicht, sie verlangt aktive Handlungen, um das Welttrüben zu stoppen und umzukehren, um unser gemeinsames Haus, die Erde, vor der Gefahr einer nuklearen Vernichtung zu retten. Wie kompliziert diese Aufgabe auch immer sein mag, sie wird gelöst, wenn das neue Denken, gekennzeichnet durch Breite und Realismus, über politische Trägheit, Beschränktheit und Vorurteilen triumphieren werden. Es ist umso klarer: Nur ein weises und ehrliches Buch, das den hohen und echt humanistischen Idealen entspricht, hat in allen Jahrhunderten und bei allen Völkern dem Frieden und dem Fortschritt gedient und tut das auch jetzt. Es verleiht Kräfte im Kampf für das Überleben der Menschheit und für die Zukunft der Zivilisation. Gerade diese Ideale haben im Motto der Buchmesse „Das Buch im Dienste des Friedens und des Fortschritts“ ihren Niederschlag gefunden. Es widerspiegelt die moralische Verantwortung der Buchverleger und -verbreiter vor den gegenwärtigen und den kommenden Generationen.

Die 6. Moskauer Internationale Buchmesse findet im 70. Jahr nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution statt. Inspiriert durch die historischen Erfahrungen des Großen Oktober, schreitet die Umgestaltung aller Lebensbereiche der sowjetischen Gesellschaft weiter fort. In dem kreativen, revolutionären Erneuerungsprozess wenden wir uns dem unerschöpflichen intellektuellen und geistigen Reichtum sowohl der Völker unseres Landes als auch der ganzen Menschheit zu. Wir sind auch bereit, das Beste, das von uns geschaffen worden ist, großzügig mit anderen zu teilen. Möge das sowjetische Buch im Ausland helfen, uns näher kennenzulernen und sich unserer Sorgen, der Aufrechterhaltung unserer Friedensinitiativen und unseres bleibenden Bekenntnisses zu den Idealen des Humanismus und der sozialen Gerechtigkeit bewußt zu werden.

Ich wünsche allen Teilnehmern und Gästen der Moskauer Internationalen Buchmesse weitere Erfolge bei der Entwicklung des Buchaustausches zum Wohle des Friedens und sozialen Fortschritts und bei der Festigung des Vertrauens zwischen den Völkern.

M. GORBATSCHOW

Mehr Initiative und Beharrlichkeit

Die Erntekampagne auf den Feldern des Gebiets Kokschetaw ist in ihre entscheidende Etappe getreten. Trotz des unbeständigen Wetters werden die Getreidekulturen bereits auf der zweiten Million Hektar gemäht. Mit der Schwadaufnahme kommt man aber nicht nach — es ist bis jetzt nicht einmal zur Hälfte getan worden. Auch die Kustanaler Ackerbauern kämpfen angespannt um das Getreide. Die Halmfrüchte sind hier — meistens wegen häufiger Regen — nur von 25 Prozent Fläche geerntet worden, das jetzige Erntetempo steht dem geplanten erheblich nach. Die Arbeiten auf den Tenort- und in Getreideannahmebetrieben sind nicht gehörig entfalteter.

Die Aufgaben zur Beschleunigung der Ernte und zu ihrer Verbesserung, zur Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen in Verkauf von Getreide und anderen ackerbaulichen und tierischen Erzeugnissen an den Staat, zur Vorbereitung auf die künftige Ernte und die Viehhierwinterung sowie zur weiteren Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung waren Gegenstand der Erörterung auf den Beratungen der Leiter von Partei-, Staats- und Wirtschaftsorganen der Gebiete Kokschetaw und Kustanai.

Es wurden gewisse positive Wandlungen in der Industrie, im Bau von Wohnungen und anderen Objekten, bei der Leistung des Ackerbaus und der Viehwirtschaft gewürdigt. Es gilt aber, in dieser Hinsicht noch viel zu tun. Jetzt kommt es darauf an, die Qualität der Mähd, des Drusches, der Reinigung, der Beförderung und Annahme von Getreide rasch zu beschleunigen und zu erhöhen, dessen Verluste am ganzen Ernte-Transport-Fleißband zu vermeiden. Dazu gilt es, besser mit der Technik zu manövrieren und jede heitere Stunde zu nutzen.

Zugleich müssen ohne Verzögerung die Herbstfurche gezogen, die Futtermittel aufgefüttert und voll erhalten werden, muß allorts für eine futtermittlereiche und warme Überwinterung des Viehs und für dessen Sanierung gesorgt werden.

Es wurde auf die Notwendigkeit orientiert, die Reserven der erfolgreichen Lösung des Lebensmittelpogramms, einer besseren Versorgung mit Massenbedarfsgütern und der Entwicklung des Dienstleistungsbereichs zu erschließen. Energischer muß man sich für die Inkraftsetzung des Gesetzes über den staatlichen Betrieb (die staatliche Vereinigung), für den Übergang zur Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung bzw. für die Arbeit im Winter vorbereiten. Der sozialistische Wettbewerb um eine würdige Ehrung des 70. Jahrestages des Großen Oktober und der XIX. Unionspartei-Konferenz muß größeren Aufschwung nehmen.

Auf den Beratungen sprachen der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR N. A. Nasarabajew, die Ersten Sekretäre der Gebietspartei-Komitees M. R. Sagdijew (Kokschetaw) und W. P. Demidenko (Kustanai). An der Arbeit der Beratung beteiligten sich der Minister für Getreideerzeugung der Kasachischen SSR J. I. Ostapenko und der Vorsitzende des Kasachischen Republikverbandes der Konsumgenossenschaften U. S. Sarsenow.

N. A. Nasarabajew besuchte die Felder einer Reihe von Rayons der Gebiete Kokschetaw und Kustanai, unterhielt sich mit Mechanisatoren, Partei- und Staatsfunktionären, Leitern und Spezialisten der RAPO sowie der Agrarbetriebe. Er besuchte die Betriebe des staatlichen und genossenschaftlichen Handels sowie soziale und Kultureinrichtungen.

(KasTAG)

In den ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Auf der Sitzung der Kommission für Transport-, Straßen- und Nachrichtenwesen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR wurde die Arbeit der Staats- und Wirtschaftsorgane des Gebiets Gurljew beim Bau und Betrieb von Straßen auf dem Lande erörtert.

Es wurde festgestellt, daß das Straßennetz des Gebiets die Belange der Volkswirtschaft nicht befriedigt. Dutzende Siedlungen, darunter auch Zentralen, sind mit dem Gebietszentrum noch nicht mit Straßen mit fester Decke verbunden, und sie werden auch nicht gebaut. Die Sowchose und Kolchose verlegen keine Straßen in Regiebauweise. Die bewilligten Investitionen werden nicht vollständig in Anspruch genommen. Der Plan der Straßeninstandsetzung wird nicht erfüllt. Es kommt zu Verletzungen der Technologie, die Instandgesetzten Abschnitte und ihre konstruktiven Bauelemente verfallen schnell. Die Aufgaben zur einwandfreien Instandhaltung von Straßen werden nicht erfüllt. Bitumengesteine werden für deren Bau nur ungenügend genutzt.

Das geht darauf zurück, daß das Gebietsvollzugskomitee den

Straßenbau unzulänglich ansetzt. Die Tätigkeit der Gebietsorganisationen nicht koordiniert und die Kooperation der Industriebetriebe, Sowchose und Kolchose nicht organisiert.

Die Kommission forderte die Sowjets der Volksdeputierten und die Wirtschaftsorgane des Gebiets auf, in den Jahren 1987 bis 1988 einen Komplex von Maßnahmen zur Beseitigung von Mängeln beim Bau und bei der Instandhaltung von Straßen auf dem Lande festzulegen und zu verwirklichen.

Es gilt, eine Vergrößerung der Kapazitäten der entsprechenden Bauorganisationen und die Mobilisierung von Geldmitteln, materiellen Ressourcen und Naturablenkungen der daran interessierten Organisationen zu gewährleisten, weitgehend die örtlichen Bitumengesteine zu nutzen, Direktbeziehungen zu den Regionen herzustellen, die inerte Materialien besitzen; bis Ende dieses Planjahres fünf den Bau von Zufahrtswegen mit fester Decke zu allen Rayonzentren bzw. Sowchos und Kolchoszentralen abzuschließen, die Verlegung halbfester Straßen zu den Siedlungen mit über 100 Einwohnern zu beschleunigen.

Das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der Kasachischen SSR wurde auf die Notwendigkeit orientiert, die materielle Versorgung des Autostraßenbaus bedeutend zu verbessern. Das Ministerium für Autostraßen der Republik wird aufgefordert, dem Gebiet mit Technik und inerten Materialien auszuheifen und Maßnahmen zur vollen Inanspruchnahme der zu bewilligten Investitionen für den Bau und Betrieb von Autostraßen auf dem Lande zu beschließen.

Die Kommission behandelte auch den Verlauf der Erfüllung ihres Beschlusses über die Arbeit der Verwaltung der Neulandeseisenbahn zur Lösung sozialer Probleme der Eisenbahner. Sie stellte fest, daß die festgelegten Maßnahmen hier sehr schlecht verwirklicht werden. Die Deputierten forderten von der Leitung der Neulandeseisenbahn, das Verhalten zur Realisierung des Beschlusses der Kommission von Grund auf zu ändern. Der Leiter der Eisenbahnverwaltung A. W. Starodub wurde auf seine persönliche Verantwortung für die Entwicklung des sozialen Bereichs hingewiesen.

Im vorgegebenen Rhythmus

Die Eisenhüttenwerker von Balchasch arbeiten im vorgegebenen Rhythmus. Davon zeugen die wichtigsten Produktionskennziffern. Seit Jahresbeginn ist die Produktion von Konverter- und Raffinatkupfer merklich angestiegen. Die Planaufgaben der Bruttoproduktion sind mit neun Tagen Vorsprung erfüllt worden.

Den kontinuierlichen Produktionsanstieg sicherten unter anderem die Brigadensammler der Fahrer von Jewgeni Pensai, der Bergarbeiter von Ewald Neumann, der Werkarbeiter von Alexander Iwko und Pjotr Sinojew.

Viel Beachtung schenkt man im Betrieb der Einführung der Spitzentechnologien und der Anwendung fortschrittlicher Arbeitserfahrungen. Allein seit Jahresbeginn belief sich der Nutzeffekt bei der Mechanisierung der Produktion auf rund 745.000 Rubel.

Ein umfangreiches Arbeitsprogramm haben sich die Werkarbeiter auch im Kultur- und Sozialbau vorgenommen. Allein in den nächsten zwei Jahren will man zwei Kindergärten im Bergwerk Westotscherno-Kounradski und in der Stadt Balchasch bauen. Darüber hinaus beabsichtigt man die Erweiterung der Schulen in den Arbeiter-siedlungen.

Woldemar BAUER, Gebiet Dsheskasgan

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

In vollem Gange ist die Schifffahrt auf dem Fluß Ischim. Bereits am 1. September haben die Binnenschiffer der Rayonverwaltung der Ischim-Binnenflotte die Erfüllung von zwei Jahresaufgaben gemeldet. Wesentlichen Anteil haben daran die Besatzungen der Schubprahme „Irtysch“ und „Wolga“, des Schwimmbaggers „Ischimski 3“ und des Schwimmkranes T 99.

Bis Jahresende wollen die Binnenschiffer noch 150.000 Tonnen Volkswirtschaftsgüter überplanmäßig abfertigen.

Einen beachtlichen Arbeitererfolg haben die Gemüsezüchter des Sowchos „Okschetes“ im Gebiet Kokschetaw erzielt. Die Planaufgaben der Gemüseproduktion sind hier mit bedeutendem Planvorsprung realisiert worden. Das Kollektiv hat in anderthalb Jahren Gemüseerzeugnisse für rund 2.600.000 Rubel an den Staat geliefert.

Eine Schwerpunktaufgabe im Kol-

lektiv der Grube „60. Jahrestag der Oktoberrevolution“ im Karagandiner Kohlenbecken ist die Planerfüllung in diesem Jahr. Dabei sind die Bergarbeiter bestrebt, die Plankennziffern des Produktionsprogramms wesentlich zu überbieten. Die Planaufgaben in den zurückliegenden Monaten sind bereits mit erheblichem Planplus erfüllt worden.

Mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitet seit dem 1. August das Kollektiv der Konservenerzeugung der Produktionsvereinigung „Gurjewyrbrom“. In jedem Abschnitt der Abteilung sind gegenwärtig Brigaden gebildet. Schon die ersten Arbeitsergebnisse lassen sich sehen. Die Brigade von Anna Judinowa hat zum Beispiel die Planaufgaben für August merklich überbieten. Bestleistungen erreichen die Arbeiterinnen Nadescha Korolowa, Aigany Kalijewa, Anna Kulsanowa und Lubow Derjugin.

Belorussische SSR Die Agrar-Abteilung des BelAS-Werkes

Dem Direktor des Belorussischen Kraftwagenwerkes werden neben den Sammelberichten über die Erfüllung der Produktionspläne auch die Kennziffern der Agrarproduktionsabteilung vorgelegt. Letztere ist vor einigen Jahren auf Beschluß der Versammlung des Partei- und Wirtschaftsaktivisten geschaffen worden. Die Kommunisten des Betriebs haben ein Komplexprogramm der Entwicklung der Nebenwirtschaft und den Bau von Treibhäusern und Farmen unter ihre Kontrolle genommen.

Das Ministerium für Kraftfahrzeugbau der UdSSR hat den landwirtschaftlichen Nebenwirtschaften der Autowerke die Aufgabe gestellt, bis 1990 für jeden im Zweig beschäftigten Werktätigen 30 Kilogramm Gemüse zu produzieren. Im BelAS-Werk ist diese Aufgabe bereits bewältigt.

Das grüne Fließband des Werkes versorgt die Betriebsküche und Kindergärten das ganze Jahr

Pulsschlag unserer Heimat

hindurch mit Gemüse. Ein Teil davon wird im Geschäft „Sawodschanka“ realisiert. Jedoch beschränken sich die Autowerker nicht nur auf die Produktion von Gemüse. Sogar der 180-Tonner „BelAS“ kann nicht auf einmal das ganze Fleisch wegztransportieren, das in drei Farmen der Agrarabteilung des Werkes produziert wird. Die tägliche Gewichtszunahme der Tiere beträgt je 606 Gramm. Das ist die beste Kennziffer im Rayon Smolewitsch.

RSFSR

Kupfergewinnung nach fortschrittlicher Technologie

Eine von sowjetischen Wissenschaftlern entwickelte Kupfergewinnungstechnologie wird es gestatten, bis zu 95 Prozent des Metalls aus Erz zu gewinnen, das im Vorkommen Udokan (Ostibirien) lagert. Nach Anga-

Usbekische SSR Mit beachtlichem Planplus

ben des Wissenschaftlichen Rates für Probleme der Balkal-Amur-Eisenbahn der Akademie der Wissenschaften der UdSSR war das Vorkommen 1949 entdeckt worden. Möglichkeiten für dessen Abbau ergaben sich erst nach der Inbetriebnahme der BAM Mitte der 80er Jahre. Auch heute noch ist sein Aufschluß mit großen Schwierigkeiten verbunden. Es ist vom bewohnten Land durch die Gebirgsketten Udokan und Kodar abgeschnitten, das Temperaturgefälle im Winter und Sommer beträgt mehr als 90 Grad, das Erz lagert im Permafrostboden. Wissenschaftler haben errechnet, daß der Aufwand für die Förderarbeiten dreimal so hoch sein wird wie an sonstigen Lagerstätten. Aber ein Gewinn wird schnell abgeworfen, denn das Kupfer von Udokan weist gute Qualität auf, enthält wertvolle Begleitstoffe und eignet sich für die billige Tagebauförderung.

Am Kupfererzvorkommen Udokan wird das größte Bergbaukombinat im Osten des Landes errichtet. In der hohen Norden gingen Blöcke fahrbarer Kraftwerke und Warmhaltestränke für Kontrolle und Regelung technologischer Prozesse. Alle Ausrüstungen wurden unter Berücksichtigung rauer Klimaverhältnisse Sibiriens hergestellt. Um die Lieferungen zu beschleunigen, stellten sich die Brigaden, die den Auftrag für den Norden erfüllten, auf Zweischichtenarbeit um. Bald beenden sie die Inbetriebnahme ihres Erzeugnisses — des Informations- und Steuersystems für die Niederbringung von Bohrungen „Usbekistan 2“.

Ökonomische Leitungsmethoden erlernen

Das Juniplenium des ZK der KPdSU von 1987 unterbreitete eine grundsätzlich neue, ihrem Inhalt nach revolutionäre radikale Reform der Leitung der Wirtschaft des Landes. Die Arbeit unter den jetzigen Bedingungen verlangt von allen Mitarbeitern des Partei- und Staatsapparats, bzw. Wirtschaftsfunktionären hohe fachliche Kompetenz und Sachlichkeit sowie den Einsatz praxisbewährter ökonomischer Methoden der Wirtschaftsführung.

Diese Fragen waren am 5. September Thema des ständigen Seminars verantwortlicher Mitarbeiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrates und des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, des Republikgewerkschaftsrates und des ZK des Komsovol Kasachstans. Das Referat über „Das Gesetz der UdSSR über den staatlichen Betrieb (staatliche Vereinigung) — Grundlage für die Umstellung auf ökonomische Leitungsmethoden“ hielt J. M. Asanbajew, Leiter der Abteilung Wirtschaft im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Das Wort ergriffen auch N. N. Borjanow, Direktor des Alma-Ataer Versuchsbetriebes; Sch. K. Naktipow, Vorsitzender des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Preise; B. D. Rjabow, Leiter des Republikkontors der Staatsbank der UdSSR und A. S. Sarsenbekow, Generaldirektor der Trikotagevereinigung „F. E. Dzierzynski“.

Die Schwierigkeiten in der Entwicklung der Wirtschaft, so wurde auf dem Seminar betont, gehen vor allem auf die wenig effektive Leitung zurück. Die Wirksamkeit des Wirtschaftsmechanismus hängt davon ab, wie eng sich die Interessen der Gesellschaft, des Kollektivs und jedes einzelnen Menschen darin miteinander verknüpfen und inwieweit das ökonomische Verhalten des Hauptakteurs Mensch richtig geleitet wird. Jahrzehntelang wurde bei uns der rationalen Verküpfung der Interessen der Seiten nicht die nötige Bedeutung beigemessen. Auch die meisten der bisherigen Dokumente, die der Wirtschaftsmechanismus formten und in denen sich eine Persönlichkeit nicht selten in abstrakten Begriffen auflöste, trugen nicht dazu bei.

Kurzum, es handelte sich längere Jahre um die Unterschätzung des Faktors Mensch. Die Betriebe vermißten die Atmosphäre schöpferischer Suche, den Tonus geistiger Spannung und das Streben nach einem Ideal. Es gab auch nicht wenig Trägheit und Nachlässigkeit.

Gerade auf die Beseitigung dieser „weißen Flecke“ richtet sich das neue Gesetz über den Betrieb. Es gewährt den Produktionskollektiven Rechte, die es in unserer Geschichte bisher noch nie gegeben hat, schafft die ökonomische und juristische Grundlage für die Selbstverwaltung.

Dabei seien folgende interessante Momente beachtet: Erstens wird das Arbeitskollektiv eines Betriebs erstmals zum Herrn über das gesellschaftliche Eigentum ernannt; zweitens wird der Betrieb zum sozialistischen Warenproduzenten erklärt. Beide Momente sind von prinzipieller Bedeutung.

Es kam soweit, daß das gesellschaftliche Eigentum sich als niemandem gehörend erwies. Das unterentwickelte Gefühl der Mitarbeiter, dessen Mitbestizter zu sein, führte dazu, daß die Leute sich mit der Entwendung des sozialistischen Eigentums abfanden; zahlreiche Bürger gelangten zur Überzeugung, „der Staat werde nicht verarmen“, d. h. es setzte sich ein Verhalten zum gesellschaftlichen Eigentum als zu etwas Außenstehendem durch, das einen nichts angeht. Die neuen Bestimmungen des Gesetzes haben gemeinsam mit den Prinzipien der Selbstverwaltung und Eigenfinanzierung zur Aufgabe, bei jedem einzelnen das Gefühl wiederzubeleben, Herr über das gesellschaftliche Eigentum zu sein, wie es den ersten Kommunistenmitgliedern eigen war.

Von nun an ist auch mit den scholastischen Auseinandersetzungen darüber aufgeführt, ob es bei uns eine Warenproduktion gibt oder ob es sie nicht gibt, ob wir womöglich vom Sozialismus abgehen, indem wir den Warengeld-Beziehungen einen breiten Raum bieten.

Als Hauptdokument der radikalen Reform der Wirtschaftslage beruht das Gesetz über den Betrieb auf zwei Grundrealitäten. Eine besteht darin, daß das Gesetz auf der umfassenden Anwendung der Warengeld-Beziehungen aufbaut. Bei der zweiten Realität handelt es sich darum, daß das Gesetz von der Anerkennung dessen ausgeht, daß die übermäßige Zentralisierung der Leitung die Zunahme spontaner Prozesse, das Bremsen und die Einbuße an Dynamik in der Entwicklung der Wirtschaft bewirkt habe, während sich die Betriebe und Ministerien in passive Ausführer der Planvorgaben verwan-

delten.

Was das Neue in der Planung betrifft, so kommt es da, bildlich gesprochen, vor allem auf die Aufhebung der „Leibegenschaft“ an. Solch eine Wandlung wird aufgrund der Veränderung des Ablaufs wie auch der Instrumente der Planung herbeigeführt. Konkret geht es da um folgendes:

Der Fünfjahresplan und die Jahrespläne sollen jetzt im Unterschied zu früher nicht von oben aufgezungen, sondern von den Betrieben selbst ausgearbeitet und bestätigt werden. Das je-

doch bedeutet nicht, daß die Arbeitskollektive nun alles selbst bewerkstelligen. Es ist vorgesehen, den Betrieben staatliche Aufgaben zur Orientierung und das Volumen der staatlichen Aufträge als Pflichtenache zu übertragen.

Die staatlichen Aufgaben sind für den Betrieb nicht verbindlich, doch die ökonomische Situation macht sie für ihn obligatorisch. Das liegt daran, daß die staatlichen Aufgaben den roten Strich der Wasserlinie markieren, unter dem ein Betrieb außerstande wäre, nach den Prinzipien der Selbstfinanzierung zu arbeiten, denn es würde Schwierigkeiten geben mit dem Lohnfonds, mit der Bildung eines Stimulierungsfonds sowie mit der Realisierung von Maßnahmen im sozialen und kulturellen Bereich bzw. mit der Entwicklung der Produktion. Und dies würde unausweichlich eine negative Resonanz auslösen und die Beziehungen zwischen dem Kollektiv und der Verwaltung komplizieren.

Im Grunde genommen, werden die staatlichen Aufgaben in bedeutendem Maße einen zwingenden Charakter tragen, denn die Abwechslung von ihnen nach unten würde die Stabilität des Arbeitskollektivs beeinträchtigen sowie zu instabiler Arbeit des Gebiets und zur Einbuße der Verbraucher führen.

Nun zu den staatlichen Aufträgen. Sie können sowohl seitens des Staatlichen Plankomitees der UdSSR als auch seitens des Zweigministeriums und des Ministerrates der Republik erfolgen. Sie werden garantiert durch Limits der materiellen Ressourcen, durch den Absatz und nötigenfalls auch durch zentralisierte Investitionen. Es sind dies Ergebnisse von staatlicher Bedeutung.

Nach vorläufiger Einschätzung wird sich der Anteil der staatlichen Aufträge auf die Hälfte bzw. auf zwei Drittel der Gesamtproduktion belaufen. Zu solchen Aufträgen gehören nicht nur die Lieferungen überaus wichtiger Erzeugnisse, sondern auch die Übergabe von Produktionskapazitäten und sozialen Einrichtungen aus den Investitionen.

Der restliche Teil des Produktionsprogramms, die Differenz zwischen den staatlichen Aufgaben und dem Umfang der staatlichen Aufträge, wird vom Betrieb ausgefüllt. Ebenso sorgt der Betrieb für Konsumenten und Produktionsressourcen. Hier bietet sich ein Raum für freies Unternehmertum und wirtschaftliche Manövrieren, das man selbst verantworten muß.

Wie im Referat und in den Diskussionsreden hervorgehoben wurde, sind viele Leiter und Fachleute für solche Tätigkeit am wenigsten vorbereitet. Da gilt es, Erfahrungen auf dem Marsch zu sammeln. Es kommt darauf an, mit der Verbrauchern und Lieferanten energisch die nötigen Wirtschaftsbeziehungen anzubahnen und mehr Unternehmungsgeist an den Tag zu legen.

Unter diesen Bedingungen ändert sich von Grund auf die Rolle des Wirtschaftsvertages. Wenn er früher als ein Mittel zur Verteilung der für die Produktion bereits geplanten Erzeugnisse diente, d. h. für beide Seiten — den Produzenten und den Verbraucher — als mehrfach vorausbestimmter Fakt galt, so bildet jeder Liefervertrag jetzt jenes Steinchen, aus denen das gemeinsame Gebäude des Produktionsprogramms errichtet wird. Fehlt es an einem Steinchen, bleibt das Gebäude unvollendet, werden die staatlichen Aufgaben nicht erfüllt. Und das bedeutet, daß sich die Bedingungen und die Ergebnisse der Wirtschaftsführung verschlechtern.

Was bringt der freie Raum des Unternehmertums, der den Betrieben für Direktkontakte miteinander — ohne Einbeziehung übergeordneter Strukturen — gegeben wird? Durchaus viel. Er untergräbt das Fundament für das Diktat des Produzenten, veranlaßt ihn, fragte und preiswert Ergebnisse in guter Qualität zu produzieren, weil der Verbraucher unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung keinen Vertrag für andere Erzeugnisse eingehen wird, denn ihm bleibt das Recht der Wahl vorbehalten. Anders gesagt, gilt es jetzt, bedarfsmäßig zu produzieren, nicht aber entsprechend den Möglichkeiten des Lieferbetriebes, was viel einfacher war, zugleich aber das Aufkommen von Waren bewirkte, die weder von der Produktion noch von der Bevölkerung benötigt wurden.

Der gesamte neue Wirtschaftsmechanismus beruht auf den langfristigen ökonomischen Normativen und Limits. Sie liegen der allseitigen Umgestaltung der Leitung der Wirtschaft zugrunde — in Planung, Versorgung, Finanzierung und in Arbeitsentlohnung und -stimulierung.

Aufgrund der Limits werden für den Betrieb das Höchstmaß der zentralisierten Investitionen für die Entwicklung der zweigübergreifenden Produktionseinheiten, den Bau neuer Betriebe und für die Lösung überaus wichtiger Aufgaben sowie der Umfang der Bau- und Montagearbeiten bzw. des Vertrags und der zentralisiert vorteilhaften materiellen Ressourcen festgelegt. Soweit die bedeutsamsten Änderungen der Rechte der Betriebe in Frage kommen.

Die Aufgabe, die Prinzipien der Zentralisierung optimal mit der Selbstständigkeit der Betriebe zu verknüpfen und die Rolle der ökonomischen Methoden zu steigern, wurde auch früher gestellt.

Jedoch wurden keine nötigen und komplexen Maßnahmen zu ihrer praktischen Realisierung eingeleitet.

Was versteht man unter ökonomischen Methoden der Leitung? Es sind dies weder Verfügungen noch Vorschriften, sondern es handelt sich dabei um die Einwirkung auf die Betriebe und Mitarbeiter mittels geplanter Kennziffern, Stimuli und anderer ökonomischer Hebel.

Aber nicht jeder ökonomische Hebel eignet sich für konkrete Bedingungen. Die Kunst der Leitung der Wirtschaft, darunter auch innerhalb eines Betriebs, in dem der Leiter selbst den Mechanismus der Regelung der Produktionsbeziehungen gestaltet, besteht im Vermögen, die Folgen der Anwendung des jeweiligen Hebels voraussehen und dessen Wirkung vorab auf die Interessen der Sache zu fixieren.

Es gilt, die Praxis der Planung zu vervollkommen. Letztere muß auf dem System gegenseitig akzeptabler objektiver Normative und Normen beruhen, nicht aber zur primitiven und schädlichen Planung gemäß dem Geleitetem zurückfallen, bei der sich die Betriebe unter schlechte Bedingungen gestellt sahen.

Eine ähnliche „Methode“ führte, groß gesagt, dahin, daß das beste Pferd vor dem Finisch ausgegritten wurde, denn je schneller es lief, um so stärker wurde es angespornt.

Die bisherigen administrativen Druckmethoden der Leitung brachten unvermeidbar einen bürokratischen Apparat von zahlreichen Kontrollleuten und Revisoren hervor. Dazu hatte in einem nicht geringer Maße übermäßige Zentralisierung der Leitung und Planung beigetragen. Gerade durch diese Faktoren erklärt sich die rasche Zunahme des Leitungspersonals.

Zur Zeit werden in unserem Lande jährlich über 850 Milliarden Unterlagen aufgestellt, mit deren Bearbeitung sich in der Volkswirtschaft 17 Millionen Menschen befassen. Die Mitarbeiter von Einrichtungen und Organisationen opfern bis zu 60, und in einzelnen Fällen sogar bis zu 80 Prozent ihrer Arbeitszeit, um Dokumente aufzustellen, auszustellen, abzustimmen, zu bearbeiten und deren Ausführung zu überprüfen.

Seinerzeit hatte S. Ordshonkide verstärkt gegen das Papierprinzip angekämpft. So meinte er bezüglich eines 7 000 Seiten starken Rechenschaftsberichts des Trusts „Mossukno“ folgendes: „Sie kommen der Sowjetmacht teuer zu stehen. Nicht genug, daß die Menschen schreiben, verдумen, abstumpfen und selber nicht verstehen, was sie schreiben; auch wir sind nicht in der Lage, aus dem, was darin steht, klug zu werden.“

Das gewachsene Ausmaß des Bürokratismus ist ohne Zweifel das Ergebnis dessen, daß das Leitungssystem unter den Bedingungen der übermäßigen Zentralisierung auf dem Mißtrauen gegenüber den Unterstellten aufgebaut wurde. Die Gewähr großer Selbstständigkeit den Arbeitskollektiven soll eine bedeutende Reduzierung des Leitungspersonals zur Folge haben. An diese Arbeit ist man in der Republik schon gegangen.

Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über den Betrieb (die Vereinigung) erfährt auch das System der materiell-technischen Versorgung gravierende Umwandlungen. Jetzt wird es zwei Hauptquellen für die Versorgung geben:

a) Großhandel. Die Materialressourcen werden vom Betrieb selbst ohne Limits, ausgehend von den Bedürfnissen und gemäß der Verträge erworben, die mit den Betrieben und Organen der staatlichen materiell-technischen Versorgung sowie mit den Herstellerbetrieben geschlossen werden. Diese Form soll bis zum Jahre 1990 nicht weniger als 60 Prozent des Gesamtumfangs ausmachen und in der Perspektive überhaupt überwiegen.

Zur Zeit liegt der Anteil des Großhandels im System der staatlichen materiell-technischen Versorgung in der Republik bei etwa 6,5 Prozent und hat ein geringes Sortiment — erst 171 Artikel. Im Jahre 1988 soll diese Liste auf 707 Artikel und der Anteil des Großhandels auf 17,6 Prozent anwachsen.

b) Zentralisierte Bereitstellung von Ressourcen nach Limits, die hauptsächlich für die Produktionserzeugung nach staatlichen Aufträgen bestimmt sind. Dabei wird der Umfang dieser Ressourcen in genügendem Ausmaß vergrößert sein. Das wird es dem Betrieb ermöglichen, sein Angebot sowie Qualitätsparameter und Lieferfristen zu konkretisieren und die Lieferbetriebe selbstständig zu wählen. Diese Bestimmung festigt wiederum die Positionen des Konsumenten gegenüber dem Herstellerbetrieb.

Eng verbunden mit den Fragen der Versorgung sind auch die anderen Rechte des Betriebs, die ihm vom Gesetz eingeräumt sind. Die Rede ist hier z. B. vom Recht des Betriebs, anderen Betrieben und Organisationen Produktionsgebäude, Ausrüstungen, Transportmittel, Inventar, Rohstoffe und andere Materialwerte zu verpacken, sie für zeitweilige Benutzung kostenlos zur Verfügung zu stellen oder auszuleihen. Der Betrieb kann auch nach seinem Gutdünken über die nach der Erfüllung der Lieferverpflichtungen verbliebene Produktion so-

wie über die Produktion verfügen, auf deren Abnahme die Konsumenten und die Versorgungsorgane verzichten haben.

Alle diese prinzipiellen Veränderungen in der Versorgung schaffen die Grundlage zur Entwicklung der Initiative und der Selbstverwaltung der Betriebe und räumen mit dem früheren „Diktat“ des Lieferanten über den Konsumenten auf. Gleichzeitig werden sie die Einbeziehung gewaltiger überplanmäßiger Vorräte in den aktiveren Umlauf ermöglichen, die im Lande etwa 300 Milliarden Rubel und in Kasachstan an die 2,5 Milliarden Rubel ausmachen. Diese gewaltigen Vorräte, hauptsächlich angehäuft wegen der nicht gesicherten Versorgung, haben eine angespannte Situation mit Defiziterscheinungen in den einen Betrieben und gleichzeitig ein Übermaß an ihnen in den anderen Betrieben geschaffen.

Das neue System der materiell-technischen Sicherung der Produktion wird einfacher und freier von früheren inneren Widersprüchen sein. Zehntausende „Förderer“, verurteilter Figuren, waren allem Anschein nach jeder Tribut, den unser Land für den sperrigen und konservativen Versorgungsmechanismus, für die Ausrichtung nach Bruttokennzahlen gezahlt hatte! Wobei die Konsumenten die Nichterhaltung der Lieferverpflichtungen als eine unausbleibliche Realität empfanden, die auf keine Weise zu beseitigen, sondern nur geschickt zu umgehen war.

Die im Gesetz verankerte Forderung der Lieferungsdisziplin bedeutet, daß alle Lieferungen, ob große oder kleine, sowie alle Konsumenten gleichbedeutend sind. Das ist eine der Bedingungen für die Priorität des Konsumenten gegenüber den Lieferanten. Sehr wichtig in diesem Zusammenhang ist auch diese Bestimmung des Gesetzes: „Die Tätigkeit des Betriebes soll nicht die normalen Arbeitsverhältnisse anderer Betriebe beeinflussen und die Lebensbedingungen der Bürger verschlechtern.“

Eine entscheidende Veränderung auf dem Gebiet der Finanzen ist die Überleitung der Betriebe zur Selbstfinanzierung, die von Grund auf die Psychologie nicht nur der Leiter, sondern jedes einzelnen Mitarbeiters verändern muß. Die früheren Schmarotzerstimmungen müssen der Suche nach Reserven, der Suche nach Wegen zur Steigerung der Rentabilität weichen.

Die nötige Bedingung für den Übergang zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung ist das erforderliche Niveau der Rentabilität. Gleichzeitig sind noch stabile ökonomische Normative nötig, die die Zahlungen für die Fonds und andere Ressourcen, Abführungen an den Staat, an das eigene Ministerium für die Bildung eines zentralisierten Fonds und der Reserven, an die Fonds der ökonomischen Stimulierung sowie Mittel für die Bildung des Lohnfonds und für die Reparatur voraussehen.

Diese Normative sind Grundlage des Übergangs zu neuen Wirtschaftsbedingungen. Laut Beschluß der Regierung wird ein Teil der Zweige schon ab 1. Januar 1988 nach diesem System arbeiten. Deshalb müssen sie unverzüglich an die Ausarbeitung der genannten Normative herangehen, sowie Maßnahmen zur Sanierung der finanziellen Lage der Betriebe ergreifen. Je stärker sie in finanzieller Hinsicht sein werden, desto schmerzloser werden sie unter den strengen Bedingungen des neuen Wirtschaftsmechanismus arbeiten. Der Betrieb muß selbst die Mittel für die wissenschaftlich-technische, soziale und Produktionsentwicklung erarbeiten.

Alle, in erster Linie die Wirtschaftsleiter, müssen daran denken, daß die heutige Reform nicht eine kosmetische Vervollkommnung des alten Leitungsmechanismus, sondern eine scharfe Wendung auf qualitativ anderer Grundlage ist. Gelöst wird eine Aufgabe „des Schöpfertums neuer Wirtschaftsbeziehungen“, wie W. I. Lenin sagte.

Seine Ausgaben aus und gemäß den erwirtschafteten Mitteln zu tätigen — dahinter steckt gerade das aufwändige Prinzip des neuen Wirtschaftsmechanismus. Das System stabiler Normative spornt die Betriebe an, ihre Reserven nicht zu verstecken. Früher wurde der durch Initiative erwirtschaftete Gewinn praktisch direkt oder indirekt zur „Beute“ des jeweiligen Ministeriums oder Finanzsystems. Heute sind solchen Versuchen zuverlässige Riegel vorgeschoben. Im Gesetz heißt es, daß die Entziehung und Umverteilung des Gewinns und anderer Finanzmittel des Betriebs über die festgelegten Normative, Normen und Löhne hinaus kategorisch verboten sind.

Die Erweiterung der Grenzen der Selbstverwaltung hat eine neue aktive ökonomische Kategorie — den Erlös bei wirtschaftlicher Rechnungsführung — ins Leben gerufen. Er bildet sich nach dem Abzug des materiellen Aufwands aus der Erlösmenge und nach der Erfüllung äußerer Geldverpflichtungen (vor dem Haushalt, dem Ministerium, den Banken usw.). Aus dem Erlös bei wirtschaftlicher Rechnungsführung werden alle anderen Ausgaben des Betriebes — für die Entlohnung, die Stimulierungsfonds und die Investitionen — gedeckt.

Die Selbstfinanzierung wird zum Kern des neuen Wirtschaftsmechanismus. Sie verstärkt die Verantwortung des Betriebes für die finanziellen Ergebnisse und festigt die Leninsche Forderung nach verlustloser Arbeit. Diejenigen aber, die heute mit Verlust arbeiten, sind verpflichtet, ihn planmäßig, in festgelegten Fristen abzubauen. Im entgegengesetzten Fall kann die Tätigkeit des Betriebes gemäß Artikel 23 des Gesetzes eingestellt werden. Daher müssen sich die Leiter von Betrieben mit niedriger Rentabilität und schwachem technischen Niveau, ganz zu schweigen von verlustbringenden, ernstlich Gedanken um die fernere Perspektive machen. Man wird die Hamlet-Frage „Sein oder Nichtsein“ zu lösen haben. Es wird sicher keine „stillende Kindertramme“, in Person des Haushalts oder des Staates mehr geben.

Leider existieren in der Republik viele solche Kollektive. In der Industrie ist jeder achte Betrieb, und auf dem Lande fast ein Drittel aller Agrarbetriebe verlustbringend. Auch in anderen Volkswirtschaftszweigen gibt es viele finanziell ungesunde Betriebe und Organisationen.

Es gilt, sich auf den Übergang zur Selbstfinanzierung allseitig vorzubereiten, eine Lehre aus den ersten Mißerfolgen zu ziehen. Alle Betriebe des Ministeriums für petrochemische Industrie arbeiten ab 1. Januar dieses Jahres unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung. Das Ministerium hat das jedoch getan, ohne im voraus Maßnahmen zur Festigung seiner Finanzlage, zur planmäßigen Senkung der Unwirtschaftlichkeit und zur Verbesserung der Produktionsorganisation zu treffen. Daher stecken solche wichtigen Vereinigungen wie „Tschimkentchnika“ und „Karagandaresinochnika“ tief in Schulden: die überfälligen Verbindlichkeiten gegenüber der Staatsbank und den Rohstofflieferanten übersteigen bei ihnen 50 Millionen Rubel, der Fehlbetrag an eigenen Umlaufmitteln macht etwa 90 Prozent des Normativs aus. Die Kollektive haben keine Mittel für ihre soziale Entwicklung, sie flieher, die Fluktuation ist hoch.

Gemeinsam mit anderen Hebeln des Wirtschaftsmechanismus muß die Eigenfinanzierung die Befolgung des gesunden Menschenverstands gewährleisten, wo die einseitige Jagd nach dem Wachstumstempo und nach Gesamtkennziffern durch das Bestreben, den Bedarf der Konsumenten besser zu decken, ersetzt wird.

Zur Bestätigung der These vom gesunden Menschenverstand könnte man ein frisches Beispiel anführen. Das System der Staatlichen Hauptverwaltung der Republik für material-technische Versorgung muß ab Neujahr zur Eigenfinanzierung übergehen und auf der Lagerumsatz als das Hauptkriterium der Arbeit verzichten. Im Kollegium der Staatlichen Hauptverwaltung für material-technische Versorgung im August dieses Jahres warfen die Redner die Frage auf, auf diese Kennziffer vorfristig, bereits ab September, zu verzichten, da die territorialen Versorgungsorgane um deren Erfüllung willen die materiellen Güter in verschiedenen Lagern deponieren müssen.

Oder ein anderes Beispiel. In vielen Werken für Metallkonstruktionen der Republik fallen viele Eisenblechabfälle an, aus denen sich kleine Montagelassen herstellen lassen. Das wird aber nicht getan, die Abfälle werden einfach verschrottet, wofür die Leiter erhebliche Prämien bekommen. Ist denn das vernünftig und haushälterisch?

Das Gesetz über den Betrieb enthält auch solche eine Neuerung: Falls der Betrieb wegen Erfüllung eines seine Rechte verletzten, inkompetenten Beschlusses des übergeordneten Organs Schaden erlitten hat, so hat er das Recht, Schadenersatz durch die staatliche Arbitrage zu fordern. Es ist schwer zu sagen, wie oft dieses Recht ausgeübt werden wird; allerdings enthält das Gesetz eine solche Gefahr für die übergeordnete Stufe. Und das ist schon an und für sich nicht unwichtig.

Beseitigt wird eine weitere Ungerechtigkeit. Früher beintragt die Geld- und Vertragsstrafen sowie andere finanzielle Sanktionen den Gewinn des Betriebes. Und das ist richtig. Zugleich wurden aber die aus anderen Summen eingezogenen Sanktionen fast vollständig an den Unionshaushalt abgeführt. Deswegen kämpfte der Betrieb nicht sehr aktiv darum, die sorglosen Partner zu bestrafen; die gegenseitige Disziplin verschlechterte sich, die volle Absolution war Praxis, heute aber verlingert die gezahlten Strafen den Erlös bei wirtschaftlicher Rechnungsführung und die eingenommenen vergrößern ihn.

Aus den Haushaltsabführungen wird zum erstmaligen die Arbeitskräfteabgabe eingezogen, damit vergütet der Betrieb dem Staat die Ausgaben für die Ausbildung von Arbeitskräften, für die soziale und kulturelle Betreuung bzw. kommunale Versorgung seiner Arbeiter und Familienmitglieder. Als eine Art Rentenzahlungen sollen Zahlungen für Naturressourcen — Boden, Wasser und Bodenschätze — eingeführt werden. All das muß den Betrieb veranlassen, alle Ressourcen — von den Produktionsfonds bis zum Wasser — umsichtig einzusetzen.

Im Gesetz sind wesentliche Veränderungen auf dem Gebiet der Arbeit und Entlohnung vorgesehen. Es kommt hier darauf an, zwei Momente zu akzentuieren. Erstens hat der Betrieb im Rahmen seines Lohnfonds, der wie gesagt, nach einem stabilen Normativ festgelegt wird, das volle Recht, die Gesamtzahl der Beschäftigten, ihre berufliche und qualitative Zusammensetzung festzulegen und seinen Stellenplan selbstständig zu bestätigen.

Zweitens wird gestattet, Gehälter für Leiter von Einheiten, für Spezialisten und Angestellte zu bestimmen, ohne sich an die Durchschnittsgehälter des Stellenplans zu halten und das Verhältnis der Anzahl dieser Mitarbeiter zu berücksichtigen. Dieses Recht und das Recht, Arbeitern und Angestellten Zuschläge für die Ausübung mehrerer Berufe und Funktionen, für die Erweiterung des Bedienungsbereiches, für berufliches Können und hohe Arbeitsleistungen festzulegen, ermöglicht es, die beruhtige Praxis der Gleichmacherel zu überwinden. Bei all dem wird allerdings nur die eine Forderung gestellt: Der Betrieb wird verpflichtet, eine relative Reduzierung des Leitungspersonals und der Ausgaben für dessen Unterhalt anzustreben.

Auch in Fragen der technischen Neuausrüstung, Rekonstruktion und Erweiterung der produzierenden Betriebe gewährt das Gesetz den Betrieben exakte und umfassende Rechte. Für besagte Ziele sollen mindestens 50 Prozent Investitionen bewilligt werden. Das ist wichtig, denn es ermöglicht, den technischen Stand unserer Betriebe rascher und billiger auf Weltniveau zu bringen.

Die Arbeiten zur technischen Neuausrüstung und Rekonstruktion sollen in erster Linie mit Vertragsressourcen und -limits versorgt werden. Wenn das großangelegte Arbeiten sind, so können dafür zentrale Geldmittel bewilligt werden.

Dem Betrieb ist das Recht eingeräumt, selbst die Projektierungs- und Finanzunterlagen sowie die Titellisten für Objekte zu bestätigen, die aus den mit wirtschaftlicher Rechnungsführung erzielten Einnahmen und Bankkrediten gebaut werden. Prinzipiell ist folgendes Moment: Der Betrieb braucht den Gestaltern von Projektierungs- und Finanzunterlagen keine veralteten Entwürfe abzunehmen. Mehr noch, für die Überleitung von Entwicklungsarbeiten in die Produktion, die nicht dem Weltniveau entsprechen, tragen die entsprechenden Organisationen die materielle und ihre Leiter und Gestalter die disziplinarische Verantwortung und büßen an Lohn und an Prämien ein.

Unter den neuen Bedingungen gewinnt das Problem der Verbesserung der Erzeugnisqualität außerordentlich viel Bedeutung, nicht nur für das Wohl des Arbeitskollektivs. Es ist kein Geheimnis, daß minderwertige Erzeugnisse unser Land von anderen Ländern abhängig machen und es daran hindern, sich dem Weltmarkt aktiver anzuschließen. Nach Schätzungen von Optimisten sind nur 17 bis 18 Prozent (die Pessimisten sprechen nur von 7 bis 8 Prozent) Erzeugnisse des einheimischen Maschinenbaus weltmarktfähig. Kurzum in Sachen Qualität stehen wir in großem Rückstand. Was aber kennzeichnend ist: Können und Geschicklichkeit unserer Arbeiter stehen denen im Westen eigentlich nicht nach. Wir stehen ihm in einer anderen wichtigen Komponente nach — in Technologie und in technischem Produktionsniveau. Bis vor kurzem wurde für das Aufholen dieses Rückstands ein fehlerhafter Weg eingeschlagen, nämlich der Kauf von Technologien und Ausrüstungen im Ausland. Bei dem Ausmaß unserer gewaltigen Wirtschaft ist es verlustbringend und auch unmöglich, die Lücke auf solche Weise zu schließen.

Gerade daraus erklärt sich der entschlossene Kurs der Partei auf die vorrangige Entwicklung und Neuausrüstung des Maschinenbaus und anderer Zweige, die den wissenschaftlich-technischen Stand der Volkswirtschaft prägen.

Oder nehmen wir die Einführung von Erkenntnissen der Wissenschaft und Technik. Nach Reichtum und Originalität der wissenschaftlichen Ideen und Entwicklungsarbeiten sind wir da jedem beliebigen Land der Welt voraus. Es ist aber wiederum unser Übel, daß wir sie nicht zu nutzen verstehen. So sehr wir auch bemühten, konnten wir den alten Wirtschaftsmechanismus nicht in die richtige Bahn lenken. Es genügt, an die klassischen Beispiele mit dem Laser und dem Strangleießer, mit dem Sauerstoffblasen und den Tragflügelgeschiffen zu erinnern: Wir haben sie als erste entwickelt und sind dann am meisten bei deren Einsatz zurückgeblieben.

In den entwickelten Ländern gibt es überhaupt keine Einführungsstapen für Neheiten, sie werden in die Produktion übergeleitet, sie sind erwünscht, man erwartet sie, man greift nach ihnen. Der neue Mechanismus ist bereuen, die Sachlage in diesem Bereich bedeutend zu verbessern. Die Staatsaufträge werden von nun ab an Betriebe auf Wettbewerbsgrundlage vergeben werden. Dabei werden jene bevorzugt, die diese Aufträge billiger und besser ausführen können. Und noch etwas: Die Erzeugnisse sollen auf Großhandelsbedingungen vertrieben werden. Findet der Betrieb keine Konsumenten, so wird seine Lage mißlich sein. Mit einem Wort, die Erzeugnisse werden nur bei hoher Qualität und geringen Kosten zum Konsumenten finden können. Es wird die Bedienung der

Erzeugnisse durch den Herstellerbetrieb eingeführt.

Im Gesetz steht, daß bei der Einschätzung der Tätigkeit eines Arbeitskollektivs die Erzeugnisqualität ausschlaggebend ist, die Herstellung von veralteten und minderwertigen Erzeugnissen aber muß der Betrieb durch Abzüge von Industrieprämissen büßen; er trägt auch die materielle Verantwortung und verliert an Wirtschaftseinkommen, Entlohnung und sozialen Gütern.

Es ist erforderlich, neben dem System von Stimuli und Sanktionen eine organisatorische Form der Übermittlung der Umgestaltungsideen an die Grundeinheiten der Betriebe zu finden. Die vorhergehenden Reformen erschöpften sich bald deshalb, weil sie das Geschehen an der Arbeitsstelle, in der Brigade, in der Schicht — also in der Grundzelle des Kollektivs, in der die Sache getan wird — nur oberflächlich berührten.

Deshalb kann man auf die Frage, was bei der Vorbereitung für die Einführung des Gesetzes über den Betrieb das Wichtigste sei, eindeutig antworten: Man muß in allen Einheiten des Betriebes wohlgedacht den Kollektivauftrag einführen. Heutzutage ist dies die wirkungsvollste, vom Volk selbst gefundene Form der Wechselkoordination von Interessen der Seiten. Dabei ist es zweckmäßig, wie es die Erfahrungen des Ministeriums für Bauwesen der Republik beweisen, zur Kollektivauftragsmethode mit dem ganzen Betrieb zuzugreifen, sonst werden — statt der organisatorischen Vervollkommnung der ganzen Produktion — bessere Verhältnisse für Auftragsbrigaden zu Ungunsten anderer geschaffen werden.

Man muß durch die tiefgehende ökonomische Bildung, durch die volle Einsicht in die Rechte und die Verantwortung des Arbeitskollektivs die Menschen über das Niveau des Alltagsbewußtseins erheben. Die sozialistische Disziplin bestand, besteht und wird auf dem pflichtbewußten Verhalten zur gemeinsamen Sache bestehen.

Es ist notwendig, diese Bewußtheit und das neue ökonomische Denken zu kultivieren. All die Ideen, die dem neuen Wirtschaftsmechanismus zugrunde liegen, werden erst dann reale Kraft gewinnen, wenn sie in das Bewußtsein der Massen, jedes Werktätigen eindringen. Wichtig ist, allen das Vermögen beizubringen, zu analysieren und die im Produktionsprozeß entstehenden ökonomischen Probleme zu lösen. Die Kenntnis des Wirtschaftsmechanismus soll dabei einwandfrei sein.

Der Erfolg bei der Umgestaltung der Wirtschaftslage hängt in überwiegendem Maße von der Persönlichkeit des Leiters ab. Das Arbeits- und das moralische Millieu, das er um sich schafft, hängen von seinem Denkvermögen, von der Empfänglichkeit für das Neue und von dem Vermögen ab, die Menschen zu überzeugen und ihr Bewußtsein auf die Lösung der Aufgaben der Umgestaltung und auf Unternehmungslust zu richten. Nur bei einer solchen psychologischen Einstellung der Menschen läßt sich die Wirtschaft von „innen“ über Menschen des Arbeitskollektivs anleiten, wozu uns die Partei heute aufruft und worauf der Geist und der Buchstabe des Gesetzes über den Betrieb gerichtet sind.

Die Menschen zeigen noch viel Unsicherheit in ihrem Handeln, sie tun manches mit einem Seitenblick — Ergebnisse der Kommandomethoden und früheren Anschauungen von oben. Die Administrativmethoden setzen gehorsame Ausführer an anderen Ende voraus, und davon ist nur noch ein Schritt zum Katzebuckeln, zur Einbuße des Vermögens, selbstständig Entscheidungen zu treffen. Eine solche Psychologie zu brechen, ist nicht leicht, sie hat sich in vielen Jahren herausgebildet. Auf dem Juniplenium des ZK der KPdSU von 1987 hat M. S. Gorbatschow extra hervorgehoben: „Die Furcht, Fehler zu begehen, ist besonders verderblich: sie lähmt den Willen, und hemmt die Bemühungen zur Umgestaltung der Gesellschaft.“

Der prinzipielle Unterschied der neuen Verhältnisse, des neuen, im Laufe der Umgestaltung geschaffenen Leitungsstils, besteht darin, daß jetzt kluge Überlegungen allein nicht ausreichen, eifrig jeder Gedanke erfordert praktische Taten. Kritische Verfahrenswesen ohne Vorschläge von Auswegen reichen heute nicht mehr aus. Gefragt ist sozialistischer Unternehmungsgest, d. h. das Vermögen zu Initiativvollem Handeln, das in den Planaufgaben und in den Hinweisen der Leitung nicht vorgesehen ist.

Das Gesetz über den Betrieb sowie die auf Anregung des Junipleniums des ZK der KPdSU von 1987 gefaßten Beschlüsse bilden das Gerüst des neuen Wirtschaftsmechanismus. Es ist die Pflicht der Ministerien, der Betriebe selbst sowie der sämtlichen Partei- und Staatsorgane, dieses Gerüst mit Leben zu füllen und die neuen Prinzipien im Leben eines konkreten Betriebs zur Geltung zu bringen. Die Partei hat die Aufgabe gestellt, ins XIII. Planjahr führt mit einem gut abgeregelten Wirtschaftsmechanismus zu schreiben. Deshalb kommt es heute darauf an, die Alltagspraxis eingehend zu studieren, sich genau, das, was vor sich geht und die konkreten Verhältnisse ansehen, unter denen die Anwendung des neuen Wirtschaftsmechanismus verläuft und aufgrund der Analyse wohlgedachte Verfahrenswesen zu erarbeiten und Korrekturen in die Leitung der Wirtschaft einzubringen.

Aus aller Welt **Panorama**

Schritte der sozialistischen Integration

Dort, wo die Stadt der Gasgewinner entsteht

Die Kaspische Region von der Wolga bis zu den Ostgebieten Kasachsens entwickelt sich zu einem Großlieferanten von Erdöl und Erdgas. Am neuen Objekt sind neben sowjetischen Menschen Arbeiter und Fachleute aus Bulgarien, Ungarn und der Tschechoslowakei beschäftigt.

Seit dem Frühjahr 1986 arbeiten Vertreter der CSSR in der Kaspischen Steppe am Bau des Uralsker Gaskomplexes Karatschaganak.

Ich hatte Glück und traf mit dem Mann zusammen, der die Geschichte der Lagerstätte Karatschaganak gut kennt, und zwar mit Suchan Kamalow. Der Generaldirektor der Vereinigung „Uralskneftgeologija“ begann 1959 hier nach der Universität als Geologe.

„Wenn man in die tiefe Vergangenheit blickt“, erzählt Kamalow, „so haben die Einwohner der Kaspische Region bereits seit je Erdöl in kleineren Bodensenken gesammelt und es zu Heilzwecken verwendet. Die Entwicklung der Erdölindustrie in der Kaspischen Region hängt natürlich mit den Erdölbetrieben von Baku und Grosny zusammen, die am Westufer des Kaspischen Meeres liegen. In den 30er Jahren sagte der bekannte russische Wissenschaftler Iwan Michailowitsch Gubkin, der das Erdöl der östlichen Kaspischen Region erforschte, voraus, es seien dies nur Teile einer umfangreichen erdölhaltigen Region, die sich von der Südgrenze Turkestans bis zur Küste des Polarmeeres verfolgen ließe.“

Unter den Gebieten dieser Region nannte der Wissenschaftler wiederholt das Gebiet Uralsk und das Stromgebiet des Ural-Flusses. Die Voraussage des Gelehrten wurde bewahrheitet sich vor kurzem, als sich die Möglichkeit bot, 4 bis 5 Kilometer tiefe Bohrungen niederzubringen.“

Suchan Kamalow erinnert sich noch daran, wie im Mai 1979 die erste Gaskondensatfontäne in Karatschaganak, einer kleinen Sied-

lung unweit der Stadt Aksai im Gebiet Uralsk emporstieß. Das von den Gasgewinnern gezähmte leichte Erdöl, wie das Gaskondensat genannt wird, spritzte unter einem Druck von 600 Atmosphären aus dem Erdinneren, was den Bohrarbeitern nicht wenig zusätzliche Schwierigkeiten bereite.

Nun kam es darauf an, wohin man das hier gewonnene Gas befördern sollte. Diese Frage fand eine einfache Lösung. Etwa 150 Kilometer von dem Vorkommen entfernt, befand sich das Orenburger Gasverarbeitungsunternehmen. Seit Oktober 1984 pumpt man das Gas aus Karatschaganak nach Orenburg. Hier wurde es raffiniert, verarbeitet und ans Magistralssystem „Sojus“ geliefert, über das der Brennstoff in die europäischen RGW-Mitgliedsländer gelangt. Zur vollständigen Verarbeitung der Rohstoffe im Raum von Karatschaganak wird in der Perspektive ein ganzer Gaskomplex entstehen, der von den Bauarbeitern aus der CSSR errichtet wird.

Am Stadtrand von Aksai ist schon eine Wachtdienststation entstanden. Es wäre gar nicht schlecht, dort in einem Häuschen Schutz vor dem schneidenden Steppewind zu finden. Doch zuerst wollte ich die sowjetischen Gasgewinner und Geologen besuchen und erfahren, wie sie leben und arbeiten.

Die industrielle Ölgewinnung in dieser einzigartigen Lagerstätte, die kompakt ist, ihrem Areal und perspektivisch ihren Vorräten nach,

läuft auf Volltours. Es sind mehr als 20 Bohrungen in Betrieb. Die Jahresausbeute beträgt rund 3 Milliarden Kubikmeter Gas und 2 Millionen Kubikmeter Gaskondensat. Bis zum Ende des Planzeitraums sollen diese Kennziffern vervierfacht werden.

Nach Ansicht des Chefspezialisten der Anlage für komplexe Gasverarbeitung Raschid Lifutulin wird man das ohne Lösung der sozialen Fragen, kaum erreichen können. Die Bohrarbeiter, Gasgewinner und die Geologen arbeiten unter sehr schweren Bedingungen. Ständig mangelte es an Wasser und Elektrizität, es gab auch keine Fahrstraßen. Soziale und kulturelle Einrichtungen wurden so gut wie nicht gebaut. Die Geologen und Gasgewinner waren bestrebt, so rasch wie möglich Brenn- und Rohstoffe zu liefern, die Bauarbeiter zögerten aber den Sozialbau hinaus. Darauf geht das aktuelle Kaderproblem zurück. Eigene Spezialisten hat Aksai nicht. Die aus Orenburg, Wolgograd und Machatschkala wollen hier gar nicht sehr im Wachtdienstverfahren arbeiten.

Auf die Notwendigkeit, die Erschließung und Gewinnung in der Gaskondensatlagerstätte Karatschaganak wie auch anderer Erdölbetriebe in der Kaspische zu beschleunigen, wurde in den Materialien des XXVII. Parteitag der KPdSU hingewiesen. Die Spezialisten der CSSR helfen die sich angehäuft Probleme lösen.

„Unsere vornehmste Aufgabe in Karatschaganak für unsere Fachleute, eine Wachtdienststation zu bauen, haben wir eigentlich erfüllt“, erzählt Antonin Risavy, tschechischer Baudirektor. „Das Administrativgebäude, die medizinische zentrale Bibliothek und ei-

ne geräumige Betriebsküche sind bereits fertig. Zur Zeit bauen wir ein Kulturhaus, Sportplätze und ein Schwimmbecken. Wir haben auch mit dem Bau neunstöckiger Gebäude für die Stadteinwohner begonnen. Sie werden nach einem gemeinsamen Projekt der kasachischen und der tschechoslowakischen Architekten unter Berücksichtigung der örtlichen Klimaverhältnisse errichtet.

Die tschechoslowakischen Spezialisten arbeiten strikt nach dem Zeitplan. Sogar im Winter bei 35 Grad Kälte wurden die Bau- und Montagearbeiten nicht eingestellt. Somit haben sich die Fachleute nicht nur beruflich bewährt, sondern auch Mut und Tapferkeit bekundet. Was das berufliche Können anbelangt, so sind hier wahre Meister ihres Fachs am Werk.

Was braucht man noch, um auf das gemeinsame sowjetisch-tschechoslowakische Objekt zu kommen? „Einen Vertrag mit einem Betrieb abzuschließen, der am Bauobjekt teilnimmt“, sagt Antonin Risavy. „Hier sind rund vierzehn Organisationen vertreten — aus Prag, Ostrava, Gottwaldov und Olomouc. In der Regel lassen die Spezialisten sich auf zwei bis drei Jahre einstellen. Damit sie nicht zu sehr nach ihren Nächsten sehen, haben wir, wie mir scheint, einen glücklichen Ausweg gefunden: Die Leute arbeiten sechzehn Wochen nacheinander und bekommen dann drei Wochen Urlaub, den sie in ihrer Heimat verbringen. Im weiteren rechnen wir damit, — werden hier höchstwahrscheinlich bis zum Jahr 2000 bauen — daß auch die Familien herkommen. Wohnungen, Beschäftigung und auch gute Bedingungen für Erholung sind nun vorhanden.“

Alexander JERASTOW

Dollar-Kurs fällt erneut

Die Geldbörsen im Westen gerieten in den letzten Tagen erneut in einen Fieberzustand. Und ob der Wert des Dollars betrüge weniger als 1,8 DM. Unter dieser „folgeschweren Grenze“ kann er noch schneller abgewertet werden. Schwächer wurden die Positionen des Dollars gegenüber dem japanischen Yen und den anderen Währungen. Der Kursverfall konnte selbst nach dem Eingriff führender Geldinstitute einer Reihe westlicher Länder nicht gestoppt werden.

Der zyklischen Währungsinstabilität liegt die Instabilität seines Währungs- und Finanzsystems insgesamt zugrunde. Aber für den jetzigen neuen Fieberanfall des Dollars gab es noch einen weiteren konkreten Grund — die Befürchtungen in bezug auf den Zustand der USA-Wirtschaft und das immense Außenhandelsdefizit des Landes.

Der USA-Vertreter bei den Handelsgesprächen Clayton Yeuffer erklärte,

daß 1987 in diesem Bereich keine substantielle Besserung zu erwarten sei, und beschleunigte im Grunde die Hilfslosigkeit Washingtons, was die Leidenschaften noch mehr schürte.

Westliche Geschäftskreise befürchten deshalb, daß das große Handelsdefizit der USA zu einer Kettenreaktion des Wachstums der Inflation und der Tarifsätze und als Folge dessen zu einem neuen Produktionsrückgang führen wird. Jährliche Dollarschwankungen sind eine Art Antwort der Börsenmakler auf die Mißerfolge der „Reaganomik“. Es hat sich so gefügt, daß am 1. September, als das Dollarlieber an Stärke gewann, der Sprecher des Weißen Hauses Marlin Fitzwater behauptete, die „Reaganomik“ bürde nicht an Wirksamkeit ein.

Die Instabilität auf der Währungsbörse widerspiegelt die Befürchtungen der USA-Verbündeten, Washington würde erneut versuchen, auf ihre Kosten

aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauszukommen, und weiterhin auf eine Senkung des Dollar-Kurses hinarbeiten, um das Handelsdefizit abzubauen und die Konkurrenz zu schwächen, statt Maßnahmen zur Gesundung seiner Wirtschaft, seines Haushaltes und seiner Finanzen zu ergreifen. Führt das doch zu einer Verteuerung und Verringerung des Exports der Partner. Nicht von ungefähr richten jetzt die USA-Verbündeten ihre Einwände bezüglich der Instabilität des Dollars an Washington. Sie beschuldigen die USA-Führung, sie möchte eine solche Stabilität aus eigenennützigen Motiven vermeiden. Der BRD-Wirtschaftsminister Martin Bangemann betonte, daß der Kursverfall des Dollars bis zu 1,8-DM-Mark „schmerzhaft“ für Bonn ist. Auch Tokio ist damit unzufrieden.

Die Abwertung des Dollars führt außerdem automatisch zu einer Verringerung des Gewinns der

Entwicklungsländer vom Erdölverkauf und folglich zu einer Vergrößerung ihrer Auslandsschulden.

Die Abschwächung des Dollars droht aber auch den USA selbst mit Komplikationen. Sollten die ausländischen Investoren das Vertrauen zur USA-Währung verlieren und ihr Kapital aus den USA abziehen, so kann Washington, das das Wehr- und Modernisierung des Produktionsapparates in beträchtlichem Maße durch die aus dem Ausland strömenden Mittel finanziert, in eine komplizierte Situation geraten. Die USA wollen das vermeiden, indem sie hohe Diskontsätze aufrechterhalten und Kapitale aus den Verbündeten auspumpen.

In der andauernden Währungsfrage widerspiegeln sich eben diese scharfen Widersprüche zwischen den USA und den anderen Ländern.

Iwan ABLAMOW, TASS-Kommentator

Persönliche Botschaft übergeben

Vadim Sagladin, Erster Stellvertreter des Leiters der internationalen Abteilung des ZK der KPdSU, hat am Montag als persönlicher Vertreter des Generalsekretärs des ZK der KPdSU ein Freundschaftsbotschaft M. S. Gorbatschows an den Präsidenten Nikaraguas, Daniel Ortega, übergeben.

Bei der Entgegennahme der Botschaft verwies Ortega darauf, daß schon die Tatsache ihrer Entscheidung zu dem gegenwärtigen, der die Geschichte der Revolution überaus verantwortlichen Moment sowie die in der Botschaft erbetene Solidarität des sowjetischen Volkes mit dem Volk Nikaraguas und die sowjetische Unterstützung des Abkommens

von Guatemala über die Wege der Herstellung eines stabilen und dauerhaften Friedens in Mittelamerika von außerordentlich großer Bedeutung sind. Durch die Botschaft des führenden sowjetischen Repräsentanten würden die Kräfte von all denen gestärkt, die auf Frieden und Fortschritt in Mittelamerika und in der ganzen Welt hinwirken.

Als Zeichen des ehrenden Andenkens, das die sowjetischen Kommunisten für den nationalen Helden des nikaraguasischen Volkes bewahren, legte V. Sagladin am Mausoleum des Begründers der Sandinistischen Nationalen Befreiungsfront, Carlos Fonseca Amador, einen Kranz nieder.

In wenigen Zeilen

MEXIKO-STADT. Die Hoffnungen der mittelamerikanischen Völker auf eine Fortsetzung des Dialogs zwischen El Salvadors Präsident Duarte und der nationalen Befreiungsbewegung FMLN/FR sind enttäuscht worden. Duarte ließ den Erzbischof von San Salvador, Kardinal Arturo Rivera Damas, der seit langem als Vermittler fungiert, wissen, daß er an dem für den 15. September vorgeschlagenen Gespräch nicht teilnehmen wird.

MANAGUA. Nikaraguas Präsident Daniel Ortega hat die Vereinigten Staaten aufgefordert, den von fünf Präsidenten lateinamerikanischer Länder unterzeichneten Friedensplan von Guatemala zu respektieren. Gegenüber einer Delegation des USA-Kongresses erklärte Ortega in Managua, die USA sollten die Verhandlungen der lateinamerikanischen Länder nicht behindern, sondern zu einem dauerhaften Frieden in der Region beitragen.

LISSABON. 64 Prozent aller Werktätigen Portugals haben nur die obligatorische sechsjährige Grundschulbildung erhalten, geht aus einer Studie des Arbeitsministeriums hervor.

Entsprechend der Zeit

Georgien und Saarland stellen Partnerbeziehungen her.

Georgien und das Bundesland Saarland werden am 12. September in Saarbrücken ein Protokoll über die Herstellung von Partnerbeziehungen unterzeichnen. Der Vorsitzende des Ministerrates Georgiens, Otari Tscherkesija, und der Ministerpräsident Saarlandes, Oskar Lafontaine, werden unter das Dokument ihre Unterschriften setzen.

„In diesem Jahr stellen wir fest, daß die Partnerbeziehungen quantitativ und qualitativ zunehmen“, sagte Sergej Paramonow, Stellvertreter des Vorsitzenden des Vorstandes der Vereinigung für Partnerbeziehungen zwischen sowjetischen und ausländischen Städten des Verbandes der sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturellen Verbindung mit dem Ausland, in einem TASS-Interview. „Die bevorstehende Unterzeichnung des Protokolls zwischen zwei großen territorialen Verwaltungseinheiten beider Staaten ist ein anschaulicher Beweis eben für das qualitative Wachstum.“

„Eben die Hauptstädte Georgiens und Saarlandes waren Pioniere der Partnerbeziehungen, die sie 1974 herstellten. Es sei hier angemerkt, daß von bundesdeutscher Seite das Dokument von Oskar Lafontaine unterzeichnet wird, der seinerzeit als Oberbürgermeister Saarbrückens an der Wiege der Bewegung der Partnerstädte beider Länder stand.“

Nach meiner Ansicht wird die Unterzeichnung des Protokolls zusätzliche Möglichkeiten nicht nur für das Wachstum des Verstehtens zwischen beiden Völkern, sondern auch für die Entwicklung der direkten Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen Georgien und Saarland eröffnen. Wir hoffen, daß die Ergebnisse des ersten Treffens von Vertretern der Partnerstädte der UdSSR und der Bundesrepublik, das im vergangenen Frühjahr in Saarbrücken stattfand, von beiden Seiten aktiv ausgewertet werden.

„Wir hoffen, daß die Herstellung von Partnerbeziehungen zwischen Georgien und Saarland kein formaler Schritt sein wird. Die Partnerbeziehungen zwischen den Sowjetrepubliken und den Bundesländern werden sich weiterentwickeln. Es gibt allen Grund von einer solchen Perspektive in den Beziehungen zwischen Armenien und Niedersachsen zu sprechen.“

Die Teilnahme sowjetischer Städte und größerer territorialer Verwaltungseinheiten an der Entwicklung der Verständigung zwischen den Völkern entspricht dem Geist der Zeit, dem Geist der Umgestaltung der internationalen Beziehungen, der für den heutigen Tag kennzeichnend ist. Ich bin überzeugt, daß unsere Bewegung eine würdige Zukunft hat.“

I. IGNATJEW (Aus „NZ“)



Foto: TASS

Als ablenkendes Manöver

Auf diesem Bild sehen Sie das Modell der Pershing-1a-Rakete, die zur Ausrüstung der Bundeswehr gehört. Die Bilder mit dieser Rakete tauchen immer wieder in der BRD-Presse auf. Was ist nun der Grund solch eines ausgeprägten Interesses für diese Art des „fliegenden Todes“? Die Antwort darauf ist nicht sehr kompliziert. Angesichts der von der Sowjetunion vorgeschlagenen globalen Null-Variante zur Abschaffung aller Mittel- und Kleinstreckenraketen (Klasse Pershing-1a) bei den Verhandlungen über Abrüstung in Genf möchte die amerikanische Seite sie aus den Verhandlungen ausklam-

mern und behauptet, das seien Raketen eines „dritten Staates“, und darüber ließe sich nicht verhandeln. Daraus folgt, daß die Pershing-1a-Rakete als ein ablenkendes Manöver des Westens bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen dient. Die bundesdeutsche Presse hebt die klare Haltung der UdSSR zu dieser Frage hervor: Entweder ist die Pershing-1a-Rakete eine amerikanische Waffe und muß daher bei den Verhandlungen in Genf behandelt werden, oder, im entgegengesetzten Fall, wird die BRD in Verletzung des Nichtverbreitungsvertrags zu einer Kernwaffenmacht.

1 059 Aktenstücke

Iran-Contras-Skandal bleibt im Dunkeln

Als ich ein paar Minuten vor der festgesetzten Zeit im Weißen Haus in der Pressesaal kam, war ich perplex: Durch den ganzen Saal bis zur Mitte des Seitenganges standen US- und andere Journalisten Schlange, warteten geduldig und unterhielten sich lebhaft.

Solchen Zulauf hat der Saal nicht oft — nur wenn eine offizielle Erklärung oder der Wortlaut eines wichtigen Dokuments zu erwarten ist. So war es auch an dem Tag. Nach fast fünfmonatigen Ausflüchten auf Fragen der Presse nach Einzelheiten des Falles „Irangate“ sollte der Präsident im Fernsehen aus dem Ovalen Zimmer eine „Botschaft an die Nation“ ergeben lassen, die dritte seit Beginn des Skandals im November v. J. und die erste nach den offenen Hearings im Kapitol. Auszüge aus der „Botschaft“ waren drei Stunden vorher verteilt worden, der volle Wortlaut anderthalb Stunden vor Reagans Erscheinen auf dem Bildschirm.

Drei Monate lang, vom 5. Mai bis zum 4. August, hatten die direkt aus dem Sitzungssaal über Kabelfernsehen gesendeten Verhandlungen im Brennpunkt der Aufmerksamkeit gestanden. Sie wurden verschieden beurteilt. Manche nannten sie schockierend und dramatisch, andere schleppend und langweilig. Die nach den Hearings in der Presse veröffentlichte Statistik bedrückt. Beide Kommissionen hatten über 500 „persönliche Aussprachen“ mit Leuten gehabt, die auch nur ein wenig Licht in die Sache bringen konnten. Die 41. offene Sitzung hatte insgesamt 250 Stunden gedauert, 29 Personen hatten Zeugnisaussagen gemacht, darunter jetzige und ehemalige Regierungsbeamte in Uniform und Zivil. Als Sachbeispiele liegen 1 059 Aktenstücke — ein über meterhoher Stoß — vor.

Daniel Inouye, Vorsitzender der Senatskommission, erklärte in der letzten Sitzung, daß die Geschichte von dem Skandal „Jetzt erzählt“ sei.

Schwer zu sagen, woraus er das geschlossen hat. Bei den Hearings kamen ja wenig neue wichtige Tatsachen über die Geheimoperation „Iran-Contras“ zur Sprache. Auch fanden sich keine direkten Beweise dafür, daß der Präsident persönlich davon in

Kenntnis gesetzt war, daß Millionen vom Erlös für die Waffenlieferungen an den Iran insgesamt an die nikaraguasischen Contras überwiesen wurden. Senator Inouye hat zugegeben: „Wir werden vielleicht nie die volle Wahrheit darüber erfahren, warum das geschehen ist.“

Dafür gab es unzählige widersprüchliche Erklärungen und vieles, was Machtkämpfe und gegenseitiges Mißtrauen höchster Regierungsbeamter erkennen läßt.

Mitglieder des Reagan-Teams wurden wiederholt der Lüge und der Absicht überführt, den US-Kongress zu hintergehen.

Deshalb ließen die vielstündigen Sitzungen die Schlüsselfragen offen, die schon in den Anfangsstadien des Skandals aufgetaucht waren:

Wann erfuhr der Präsident erstmalig von den Tow-Panzerabwehrraketen, die Israel im August 1985 dem Iran lieferte?

Reagan sagt, er könne sich nicht erinnern.

Wer steckte wirklich hinter dieser Operation? Oberstleutnant Oliver North sagte, der CIA-Direktor William Casey, ein Anfang des Jahres gestorben Freund Reagans, habe alle Fäden in der Hand gehabt. Entgegen den Tatsachen behauptet US-Justizminister Edwin Meese unter Berufung auf ein Gespräch mit Casey, dieser habe von Geldüberweisungen an die Contras nichts gewußt. Man scheint Meese geglaubt zu haben. So ist es bequemer.

Wie war es möglich, daß drei hohe Offiziere — Reagans ehemaliger Sicherheitsberater McFarlane und Poindexter sowie North vom Nationalen Sicherheitsrat — es wagten, dem Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte derart wichtige Angelegenheiten vorzuenthalten?

Die Schlußfolgerung, Reagan habe vom nikaraguasischen Teil der Operation nichts gewußt, behauptet weitgehend auf Poindexters Aussagen. Ist aber einem Mann zu glauben, der bei einem fast fotografischen Gedächtnis in seinen fünfzigjährigen Aussagen rund 200mal erklärt hat: „Daran kann ich mich nicht erinnern“?

Dutzende angeblich ungeklärte Fragen bringen einen auf den Gedanken, daß die Anhörungen oberflächlich geführt wurden und

In den Bruderländern

Leistungsstarke Kühlanlage

BUKAREST. Die Mitarbeiter des Ingenieurtechnischen Instituts Bukarest haben eine Kühlanlage entwickelt, die mit Sonnenenergie betrieben wird. Die neue Anlage dient als Hauptmodul für Industrieaggregate zur Eisproduktion. Die Nutzfläche des Moduls mißt 30 Quadratmeter. Die Anlage produziert täglich bis 150 Kilogramm Eis; sie läßt sich leicht zusammenbauen, ist zuverlässig im Betrieb und kann auch als Generator und Klimaanlage dienen.

Verkehrprobleme werden gelöst

PRAG. Die Behauptung, das Auto sei kein Luxus, sondern ein Verkehrsmittel, stellen die Prager in Zweifel. Der Straßenverkehr hat einen solchen Grad erreicht, daß er für die Stadt nun ein ernstes Problem darstellt. In der anderthalb Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt verkehren rund 430 000 Kraftwagen. Dazu kommen noch die zahlreichen Autos, die tagtäglich aus allen Ecken und Enden der Republik nach Prag kommen — die Entfernungen ermöglichen das.

Der hohe „Automobilisierungsgrad“ stellt die Stadtbehörden vor komplizierte Probleme. Eins davon ist der Mangel an Parkplätzen, besonders im Stadtzentrum. Die Spezialisten sind der Ansicht, daß die Straßen durch mehrstöckige Garagen teilweise entlastet werden können. Solch eine Garage ist bereits am Wenzelsplatz in Betrieb, eine andere ist nebenan in Bau. Dieser Tage wurde ein geräumiger Garagenkomplex in der Südstadt — im Prager Neubaugebiet — zur Nutzung übergeben.

Die Baukosten für oberirdische mehrgeschossige Garagen sind geringer als die für unterirdische“, erzählt der Leiter der Verkehrsabteilung des Prager Nationalkomitees S. Kvoch. Außerdem ist es nicht leicht, eine Stelle für die Errichtung unterirdi-

scher Parkplätze zu finden — das Netz der Verbindungsleitungen sowie der Wasserleitungen und Kanalisationsrohre ist zu dicht. Nach unseren Berechnungen kostet ein Parkplatz in der unterirdischen Garage dem Staat 40 bis 50 Kronen. Es ist vorteilhafter, überirdische zu bauen. In der neuen Garage in der Südstadt zahlen die Wagenbesitzer für einen Parkplatz monatlich 144 Kronen. Bei so geringen Parkgebühren kann von der Rentabilität keine Rede sein. Doch ein Ausweg fand sich: Man schlug dem Autoservice vor, hier seine Zweigstelle zu eröffnen. Erfahrene Meister können da die Arbeit des Motors überprüfen, kleine Fehler beheben, daß Öl wechseln oder die Räder auswuchten. Infolgedessen ist der Umsatz merklich gestiegen, deshalb werden sich die Bauaufwendungen rascher rentieren.

Filmstudios weiter entwickeln

BUDAPEST. „Dialog“, „Budapest“, „Hunnia“ und „Objektiv“ — so heißen die neuen Filmstudios in der ungarischen Hauptstadt. Jedes davon hat volle schöpferische und finanzielle Selbständigkeit sowie die Möglichkeit bekommen, Verträge über den Verleih seiner Filme abzuschließen.

Nach Meinung ungarischer Spezialisten soll diese Reorganisation, die das Monopolrecht des Studios „Mafilm“ im ungarischen Filmwesen liquidiert, eine Atmosphäre des vernünftigen schöpferischen Wettbewerbs schaffen und das künstlerische Niveau der Filme heben helfen. Eine große Rolle kommt auch dem neu eröffneten ungarischen Film- und Videobetrieb „Movi“ zu. Die weitestgehenden Möglichkeiten der Videotechnik und anderer moderner Mittel ausschöpfend, will dessen Kollektiv die Schaffung von Filmproduktion gemeinsam mit dem Fernsehen sowie die Produktion verschiedener Werbefilme im Auftrag von Betrieben und Organisationen übernehmen. Im Interesse der weiteren Entwicklung des ungarischen Filmwesens werden die Finanzierungen für die Festigung seiner technischen Basis erheblich vergrößert.



Mit jedem Jahr des sozialistischen Aulbaus erneuert und verschönert sich Sofia — das bedeutende politische, Kultur- und Industriezentrum der Republik.

Im Bild: Der Volkskulturlpalast „Sofia“ Foto: TASS

Post an uns

Ein bedeutendes Ereignis

Ende August beging unsere Stadt Rudny ihr 30jähriges Jubiläum. Für uns Einwohner dieser Kumpelstadt wurde das zu einem bedeutenden Ereignis.

Zum Hauptzentrum der Festveranstaltungen wurde unser Stadtpark. Hier am Ufer des Tobol wurden lustige Spiele auf dem Wasser und Wettbewerbe durchgeführt. Schon am frühen Morgen begann ein lustiges Karneval.

Unsere Stadt ist gleich allen Siedlungen der Republik multinational. Doch am meisten sind überall Russen, Ukrainer, Kasachen und Deutsche vertreten; wohl eben darum wurden im Park vier nationale Pavillons eröffnet. Bei der Ausstattung der Pavillons wurde das nationale Kolorit beibehalten; die Gäste wurden von den Gastgebern in Nationaltrachten empfangen. Den Besuchern wurden nationale Gerichte, Spiele, Lieder und Tänze geboten.

Dann kamen die zahlreichen Laienkunstdarbietungen an die Reihe. Jedes Arbeitskollektiv und jede Lehranstalt hielt es für eine Ehre, an diesem Fest teilnehmen zu dürfen. Auf dem Parkplatz und den anliegenden Straßen errichtete man fünf improvisierte Bühnen. Hier wurden auch die angesehenen Menschen der Stadt geehrt, fanden verschiedene Wettbewerbe.

Anna SCHMIDT
Gebiet Kustanai

Veteran

Den Wunsch, einmal einen Traktor lenken zu können, hegte Georg Halle schon in der Kindheit. Es stand ihm auch nichts im Wege, so daß er gleich nach Abschluß eines Mechanisatorenlehrgangs im Kolchos „Bolschewik“ in eine Feldbaubrücke kam. Das war im ersten Jahr der Neulanderschlebung.

Die Zeit vergeht bekanntlich wie im Fluge, besonders dann, wenn der Mensch eine ihm ans Herz gewachsene Sache verrichtet. Nun sind selbsterstlich schon 33 Jahre vergangen! Was hat Georg in diesen mehr als drei Jahrzehnten geleistet?

Das wichtigste für ihn ist, daß er es gelernt hat, sich nicht nur in der Technik auszukennen, sondern er ist ein bekannter Getreidebauer geworden. Er ist stolz darauf, daß er, Georg Halle, Sohn eines Bauern, dem Beruf seiner Eltern treu geblieben ist. Sein Vater war sein Leben lang in der Landwirtschaft tätig und wiederholte oft: „Kinder, bleibt bei der Mutter-Erde, sie ernährt uns und stillt unseren Hunger.“

Georg trat in seine Fußtapfen. Mehr noch, er ging einen Schritt weiter: Er erlernte die landwirtschaftliche Technik, denn was kann man schon viel leisten, bei den riesigen Getreideschlägen eines Kolchos?

Von Georgs vier Söhnen setzen zwei das Werk des Vaters fort. Man spricht im Kolchos schon von einer Halle-Arbeiterdynastie, und

das mit Lob und Stolz. „Georg Halle ist Veteran der Kolchosproduktion, einer der ältesten Kommunisten unserer Parteiorganisation“, sagte Valentina Chmelenko, Sekretär der Parteiorganisation. „Menschen mit solch einem Pflichtgefühl gibt es nur wenig.“

Vor einigen Jahren kam man zum Schluß, daß es mit dem Maisanbau allmählich bergab ging. Es mußte ein sachkundiger Fachmann und begabter Organisator her. Die Wahl fiel auf Georg Halle. Heute ist unser Kolchos gerade durch die Leistungen im Maisanbau nicht nur im Rayon, sondern auch im Gebiet bekannt.

Für seine beispielhafte Arbeit ist Georg Halle mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners, dem Orden „Zeichen der Ehre“ sowie einigen Medaillen gewürdigt worden.

Hieronymus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Ich bin davon überzeugt

Selt Jahren lese ich die „Freundschaft“. Ich muß schon sagen, ich studiere sie. Auf meinem Schrank kann man einen Stapel der gesammelten wichtigsten Nummern sehen. In den Grundsatzerfahrungen sind die nach meiner Meinung wichtigsten Passagen unterstrichen.

Tief beeindruckt bin ich vom Kurs der Umgestaltung und der Demokratisierung in der Sowjetunion. Ich bin 47 Jahre alt und habe schon viele Aufrufe, neue Kurse usw. miterlebt. Ich bin davon überzeugt, daß der von der Sowjetunion jetzt eingeschlagene Weg der richtige ist. Wenn ich das Gesetz „Über den sozialistischen Betrieb (die Vereinigung)“ wiederholt lese, spüre ich, welche großen Möglichkeiten darin liegen. Die Erfolge werden, scheint mir, davon abhängen, wie dieser Eckpfeiler der Umgestaltung angewandt und mit Leben erfüllt wird. Wenn es gelingt, allen Werktätigen den Eindruck zu vermitteln, daß sie die wirklichen Herren ihrer Betriebe sind, wenn die Wirtschaft aufblüht und die Qualität steigt, wenn der Fleißigkeitsentscheid hoch belohnt wird, Amtsschimmel und Bürokratie zurückgedrängt werden, dann, so stelle ich mir vor, werden die Lösung des Wohnungsproblems und der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch an Bedeutung verlieren. Auch das Gesetz, das die Bürger vor Übergriffen von Amtspersonen schützt, wird dann nach meiner Meinung gegenstandslos, weil die Demokratie so weit fortgeschritten ist, daß derartige Übergriffe unmöglich werden.

Ich glaube an den von Euren Land eingeschlagenen Kurs. Laßt Euch durch zeitweilige Rückschläge nicht entmutigen. Es wird sich für das ganze sozialistische Lager lohnen. Das ist nicht nur meine eigene Meinung. Auch in meinem Bekanntenkreis wird häufig über Euren neuen Kurs diskutiert.

Hans SCHMIDT

Berlin,
DDR

Auf zum Festival!

Der Emba-Rayon im Gebiet Gurjew ist gleichsam zu einem neuen Leben erwacht, seitdem man da mit der Gewinnung von Erdöl begonnen hat. Die Werktätigen von Kulsary können nicht nur tüchtig arbeiten, sondern sie haben auch Sinn für gemütvollere Lieder und feurige Tänze. Davon konnte man sich im Rayonkulturhaus überzeugen, als hier

das Konzert der Laienkunstkollektive gegeben wurde.

Unter den aktiven Teilnehmern dieses Konzerts waren die Helden der Sozialistischen Arbeit S. Schakirova, K. Asabajew und S. Balganshi. Viel Applaus erntete auch der Ingenieur der Produktionsvereinigung „Tengisneftegas“ W. Pirmaki.

Peter PREIS

Im Geiste Majakowskis

Unser Theater trägt den Namen des flammenden Majakowski. Ein Ansporn für das ganze schöpferische Kollektiv, den kämpferischen Geist des Dichters zu bewahren, alles Progressive unserer Entwicklung zu zeigen und den neuen sozialen Prozessen, die unsere Gesellschaft bewegen, ständige Aufmerksamkeit zu schenken. Das ist unsere Parteilichkeit, ihr bleiben wir treu.

Worin besteht die Mission des Theaters in der gegenwärtigen Etappe? Vor allem, so glaube ich, in der Widerspiegelung des Lebens in seiner ganzen Dynamik. Das Theater ist berufen, den Zuschauern zu helfen, das Leben zu erkennen, ihnen seinen Sinn und die Triebkräfte menschlicher Entwicklung deutlich zu machen. Selbstverständlich müßte die fortschrittlichen Ideen mit künstlerischer Meisterschaft gestaltet sein, denn die tendenziöse Auslegung der Ideen, das unkünstlerische Herangehen nutzen nichts, sondern schaden nur. Werth der Künstler die Seele des Menschen ansprechen will, ein Echo auf die ihm selbst bewegende Probleme erwartet, dann muß er zielstrebig nach echten künstlerischen, emotionalen Ausdrucksmitteln suchen.

In unserer Epoche sind die Erkenntnisse über die menschliche Seele so tieferschürfend, daß auch die szenische Wahrheit sehr viel tiefer loten muß. Das ist Aufgabe des Schauspielers, deshalb sind die Anforderungen an ihn enorm gestiegen. Eine neue Ästhetik des Theaters ist im Entstehen, das Interesse für oberflächliche Charakterzeichnung, reine Schauspielerei sinkt, größere Bedeutung wird der Persönlichkeit des Menschen, seiner Gefühlswelt beigegeben. Die Ausstrahlungskraft und der Charme des Schauspielers stehen jetzt in direkter Verbindung mit seinem geistig-kulturellen Anliegen. Je reicher die geistige Welt des Künstlers, desto interessanter sind auch seine darstellerischen Leistungen.

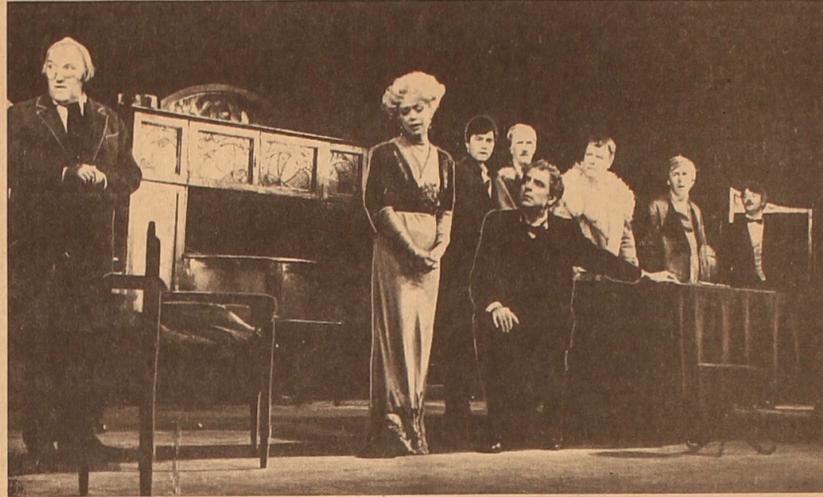
Und noch eine Eigenschaft des zeitgenössischen Künstlers halte ich für sehr wichtig — sein Vermögen, das Entstehen, den Lauf des Gedankens wiederzugeben; denn auf die Gedanken richtet sich das Hauptaugenmerk des heutigen Zuschauers. Gedanken und nochmals Gedanken über den Menschen, über seinen gestrigen, heutigen und morgigen Tag, über die Ideale unserer Gesellschaft — nur deshalb hebt sich an jedem Abend in unserem Theater der Vorhang.

Von unseren schöpferischen Bemühungen um die Erschließung zeitgenössischer Themen zeugt das Programm unserer ersten Gastschiffe in der Hauptstadt Kasachstans: „Agent-00“ von G. Borowik, „Morgen war Krieg“ von B. Wassiljew, „Der Inselbewohner“ von A. Jakowlew, Schuchschins „Die energischen Leute“ und „Seht, wer da gekommen ist“ von W. Arro. Alle diese Theaterstücke sind der Gegenwart gewidmet. Die einen geben eine tieferschürfende Analyse der sozialen Problematik unserer Gesellschaft, decken die Entwicklungsprozesse unserer Tage und der unmittelbaren Vergangenheit unseres Landes auf. Die anderen

rücken die Fragen zwischenmenschlicher Beziehungen in den Mittelpunkt. Doch in jeder Inszenierung waren wir bestrebt, das uns nahe Thema herauszukristallisieren: die Klugheit, die entschieden gegen jegliche Dummheit kämpft.

In seinem Stück „Die Eldechse“, das in prähistorischer Zeit spielt, wirft der Dramatiker A. Wolodin sehr wichtige zeitgenössische Probleme auf.

Auch in den Werken der russischen Klassik — „Es ist nicht alle Tage Sonntag“ von A. Ostrowski und L. Tolstois „Die Früchte der Bildung“ versuchen wir, Gegenwartsbezüge herzustellen und deutlich zu machen.



Das Majakowski-Theater hat in seinem Repertoire auch mehrere Stücke ausländischer Dramatiker, die uns vor allem als Zeugnisse des aktiven Kampfes gegen Dummheit und gelstige Unterdrückung interessieren. So kamen „Endstation Sehnsucht“ von W. Tennesi und R. Bolts historische Drama „Vivat! Vivat! Reginal!“ in unser Programm.

Im 70. Jahr der Oktoberrevolution möchte ich auf den internationalen Gehalt der sowjetischen Theaterkunst eingehen. Wie in der Musik und Malerei, im Film und in der Literatur sind im Theater Nationales und Internationales untrennbar verbunden. Selbst die bedeutendsten Persönlichkeiten der klassischen russischen Kunst des XIX. Jahrhunderts betonten, daß nur das Werk für andere Völker von Interesse sein kann, das möglichst umfassend, überzeugend und emotional den Geist des eigenen Volkes zum Ausdruck bringt. Ein Beispiel dafür sind die Werke der hervorragenden Kunst- und Literaturschaffenden der Schwesterrepubliken. Jeder, der bestrebt ist, seinem Werk den Atem lebendigen, prallen Lebens zu geben, muß aus den Errungenschaften und Erkenntnissen nationaler Kulturen schöpfen.

Wie auch viele andere schöpferische Kollektive, widmet sich unser Theater den besten Schöpfungen der Brudervölker. Mit großem Erfolg gingen Werke von A. Kornejtschuk und J. Rainis, J. Janowski und A. Jakobson, R. Irbagimow und I. Druze über die Bretter des Majakowski-Theaters.

Unser Theater ist stets bestrebt, mit seinen Zuschauern über ernste, jeden Menschen bewegende Probleme zu sprechen. Wir sehen unsere schöpferische Aufgabe darin, den hohen ästhetischen Anforderungen der Zuschauer gerecht zu werden.

Andrej GONTSCHAROW,
Volkskünstler der UdSSR,
Chefgregisseur des Majakowski-Theaters

Postwertzeichen in Umlauf gesetzt

Das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR hat eine Serie von Postwertzeichen zum 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Umlauf gesetzt. Sie besteht aus fünf Briefmarken mit Reproduktionen von Bildern sowjetischer Künstler und einem Block mit der Darstellung eines Skulpturbilds W. I. Lenins und der Deckblatt-Abbildung der 1917 erlassenen ersten Dekrete der Sowjetmacht — über den Frieden und über den Grund und Boden. Den Hintergrund bildet das Gebäude des Smolny-Instituts in Leningrad, in dem der historische Sowjetkongreß den Sieg der Revolution verkündete.

Aus fünf Briefmarken und einem Block besteht eine Serie, die der Geschichte der russischen Post gewidmet ist. Die drei ersten Marken der Serie zeigen einen Boten mit Posttasche (14.-16. Jahrhundert), einen Postschützen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert und ein Segelpostschiff aus dem 17. bis 19. Jahrhundert für den Binnen- und Küstenverkehr sowie ein Paketboot aus dem 18. Jahrhundert zur Beförderung von Post und Fahrgästen auf hoher See. Auf den anderen Briefmarken sind Eisenbahnpostwagen aus dem 19. Jahrhundert und Postautos dargestellt, die Anfang des 20. Jahrhunderts für die Postzustellung in den Städten eingesetzt wurden. Den Abschluß bildet ein Block mit der Abbildung des Moskauer Hauptpostamtes und moderner Posttransportmittel.

(TASS)

Junge Menschen erziehen — verantwortungsvolle Aufgabe

Was Kinder können

Wie wenig wissen wir über unsere Kinder! Wie wenig vertrauen wir ihnen! Dabei haben sie es verdient, daß man sich ihnen gegenüber achtungsvoll verhält. „Kinder sind dieselben Erwachsenen, nur sind sie kleiner.“ Ich kann mich nicht erinnern, wer das gesagt hat, aber das stimmt! Wir pflegen zu sagen: Kinder bereiten sich zum Eintritt ins Leben vor! Das ist doch Unsinn! Sie leben! Sie leben! Sie sind tätig, und sie können vieles!

Man könnte hier so manches über Kinderfeste erzählen, die, wenngleich auch nicht zu Landesmaßstab begangen, für ihre Teilnehmer nicht minder bedeutsam und interessant gewesen sind. Im Rayon Jelnja, Gebiet Smolensk, waren die Pioniere zum feierlichen Appell angetreten. Er war der Tante Mascha gewidmet. Tante Mascha war Traktoristin und mit den Pionieren gut befreundet. Tante Maschas Traktor war schon alt und klapprig, und sie hatte ihre liebe Not mit ihm. So beklagte sie sich einmal bei den Kindern über ihren lebensmüden Stahlklepper. „Was kann man schon viel mit dem Ollen pflügen!“ Schwer zu sagen, wer als erster auf die Idee gekommen war, Tante Mascha einen Traktor zu schenken. Jedenfalls war es ein großartiger Gedanke. Die Pioniere sammelten jetzt Altsen für einen ganz konkreten bestimmten Zweck — nichts Verschwommenes — unter der Lösung „Einen Traktor für Tante Mascha!“

Mit nie dagewesenem Eifer schleppten sie Altsen zur Schule, jeden Nagel, jedes Schraubchen, das sie fanden!

Danach bestürmten sie den Direktor des Sowchos, das Altsen doch schneller zu verladen. Und dann ließen sie ihm keine Ruhe: „Wird man den Traktor bald schicken?“

Endlich war der Traktor da — funkelnelneu, direkt vom Traktorwerk. An ihm war ein Schildlein angebracht: „Für Tante Mascha Scharowa von den Pionieren.“ Und nun wurde auf dem feierlichen Pionierappell zu den Klängen des Schulorchesters Tante Mascha der Traktor „eingehändigt.“ Wem schlägt das Herz nicht höher?

Ich sah, wie Tante Mascha vergeblich gegen die hellen Tränen ankämpfte, die ihr über die Wangen liefen vor Rührung, Freude und Dankbarkeit.

In die Redaktion des zentralen Moskauer Kinderfernsehens waren die jungen Pfadfinder von Riga und der Kolchosbauer Aserbaidshan Aljiew, Teilnehmer des Großen Vaterländischen Kriegs, geladen worden.

Man versammelte sie im Studio. Die Kameraliste machten sich an ihren Aufnahmegeräten zu schaffen. Die Gäste nahmen an kleinen Tischen Platz. Die Aufnahme begann. Das Wort wurde dem Stadtkriegskommissar von Riga erteilt. Er erzählte, wie die jungen Pfadfinder nach einem Kriegsveteranen suchten, der mit einem Kampforden ausgezeichnet worden war, ihn aber bis heute noch nicht erhalten hatte. Dann las er den diesbezüglichen Regierungserlaß vor, nahm das Etui

mit dem Orden und schritt auf den ganz verwirrt dastehenden Aserbaidshan Aljiew zu. Es ist schwer, in Worte zu fassen, was jeder der im Studio Anwesenden in jenem Augenblick empfand und insbesondere Aserbaidshan Aljiew — freudiges Erstaunen, rührende Dankbarkeit...

Man könnte unendlich viel von guten Taten der Pioniere erzählen, unseren jüngeren Genossen...

Die Psychologie des Kindes ist eigenartig. Sie wollen die Früchte ihrer Taten sehen. Ja, wer will das auch nicht? Es schmerzt sie, wenn sie sehen, wie ganze Berge von Makulatur, die sie zusammengetragen haben, vom Wind verweht werden, weil man sie nicht rechtzeitig abtransportiert hat. Oder, wenn sie merken, wie das Altsen im Schulhof, das sie von allen Ecken und Enden der Sledung zusammenschleppt haben, allmählich ganz verrostet. Zum zweitenmal war sie so wohl kaum zum Altsensammeln begeistert worden.

Unsere Kinder können vieles! Da braucht man sich bloß an die Aktion „Tschukotka“ zu erinnern. Sie hatten es geschafft. Der Pionierpalast in Anadyr ist ja gebaut worden! Auf viele hundert Kilometer der BAM erstrecken sich die singenden Gleise, die aus dem von Pionieren gesammelten Metall hergestellt worden sind. Eindruckslos mit der Aufschrift „Pionier Kasachstans“, „Pionier der Ural“ rollen über sie. Von Pionieren angebaute Heine und Gärten rauschen heute im Wind, spenden wohligen Schatten und süßes Obst.

Die Kinder mögen es, wenn man sie ernst nimmt, wenn man sich zu ihnen nicht gönnerhaft, sondern wie zu Erwachsenen verhält.

Durchaus nicht zufällig kämpft man in den Schulen jetzt allerorts um eine „Pädagogik der Zusammenarbeit“. Immer eindringlicher wird über die Selbständigkeit und Selbstverwaltung der Pionierorganisation geredet.

Was die Erwachsenen können

Die Erwachsenen können vieles, wenn sie die Kinder lieben. Das darf aber keine egoistische und auch keine Affenliebe der Eltern sein, die ihre Kinder mit Geschenken überhäufen, sie verwöhnen und verhätscheln, die bestrebt sind, sie unbedingte, koste, was es wolle, in Prestige-Schulen lernen zu lassen. Nein, man muß den Kindern streng und zärtlich zugleich, gerecht und taktvoll ihnen gegenüber sein. Es scheint ja ganz einfach zu sein — liebe dein Kind, hilf ihm, wo du kannst. Und die Lehrer werden dir dafür Dank wissen! Doch wie paradox es auch klingen mag, echte Liebe verlangt den Erwachsenen nicht nur Herzenswärme und Taktgefühl ab, vielmehr auch die Kunst, sich selbst vor dem Kind überzeugend zu behaupten, für die eigenen Gedanken und Ideen einzustehen.

Es ist eine recht aufreibende und aufregende Sache, Kinder zu lieben und sie zu beschützen. Vor wem eigentlich beschützen? Eine natürliche Frage. Vor wem, wenn wir alle kinderfreundlich gesinnt sind oder uns dies allenfalls einzureden suchen?

Vor denen, die berufsbedingt

die Kinder zu lieben haben, vor den Konservativen aus dem Komsozol, den Bildungsministern, den Schulen und Kindergärten.

Ende der sechziger Jahre entstanden in unserem ganzen Lande mächtige Pioniergruppen, von Enthusiasten gegründet: Die Gruppe „Iskatel“ in Tula, „Grinabel“ in Pawlodar, die „Karavella“ in Swerdlowsk und andere mehr.

Diese Gruppen flammten wie Meteore hell auf und erloschen ebenso schnell. Denn die nicht schablonenhaften Aktionen, von denen die Kinder sich angezogen fühlten, leuchteten sich Bürokraten aus dem Komsozol durchaus nicht ein. Anstatt die interessanten Ideen dieser Gruppen aufzugreifen und sie auch in andere Pionierorganisationen zu verwenden, wurden sie kurzerhand verboten. Warum? Weil sie sich nicht in den Schablonenrahmen fügten. Und diesen Rahmen zu sprengen, kam für die orthodoxen Verantwortlichen gar nicht in Frage. Das hieß, sich alles überlegen, vielleicht sogar kämpfen. Viel einfacher war es, die Gruppen zu brandmarken, und automatisch hörten sie auf zu existieren.

Ich erinnere mich, wie man 1968 den Ersten Sekretär des Pawlodarer Gebietskomitees des Komsozol, einen großartigen Organisator und ehrlichen Menschen — er hieß Sergej Litwinenko — beschuldigte, die „Grinabel“-Gruppe gegründet zu haben, eine Organisation, schlimmer als die Wulwepingler. Das genügte, Obgleich die „Kasachstanskaja Prawda“ sich für diesen Pionierklub einsetzte, war das der Gruppe aufgebrannte Schandmal doch stärker, und sie zerfiel.

Nur die „Karavella“ erwies sich als zählebig. Sie war in Swerdlowsk vom Schriftsteller Wladislaw Krapilwin gegründet worden. Das Ansehen des Preisträgers des Leninschen Komsozol schützte die Gruppe vor einem Flakso. Wladislaw Krapilwin kämpfte verbissen und erfolgreich gegen die Beamtenseelen im Bildungswesen und Komsozol.

Echtes pädagogisches Schöpfer-tum ist nicht auszurotten. Man kann ihm noch so viele Barrieren in den Weg stellen, man kann es tötlich weigeln oder anprangern. Es wird sich dennoch entfalten! Schon immer hat es Lehrer mit schöpferischen Ideen gegeben. Man nannte sie Sonderlinge, Weltentrücker (das ginge noch irgendwie hin) oder auch schädliche Starrköpfe, die sich den pädagogischen Dogmen gegenüber Übergriffe zuschulden kommen ließen (das klingt schon gefährlich).

Vor vielen Jahren arbeitete in der Abal-Schule von Taldy-Kurgan der Geographielehrer Reinhold Ferdinandowitsch Wier. Er war, Gott sei Dank, nur ein natürlicher Kauz. Geographie lernten wir nach den Stunden im Chorzkirkel, den Reinhold Ferdinandowitsch leitete. Während der Stunden erklärte er uns Eigenart des georgischen Chorgesangs und der Troler Jodler. Hier übertreibe ich ein wenig. Die Geographiestunden verliefen bei Lehrer Wier wirklich so, daß man sie behielt dank den Liedern, und die Lieder behielten wir dank der Geographie.

Mit dem Lied durch das Leben

Das Schlußkonzert der Preisträger der Gebietslaienkunstschau Kasachstans, organisiert im Rahmen des II. Unionfestivals des Volkschaffens, gestaltete sich zu einem wahren Fest der Volkslieder und -tänze, an dem die Vertreter von 15 Nationalitäten teilnahmen. Als vorletzter trat die Familie Moor aus dem Gebiet Zellinograd auf. Das 13 Mann starke Familienensemble, alle in bunten Nationaltrachten, gab eine deutsche Polka zum besten. Das Publikum im überfüllten Zuschauerraum horchte schon nach dem ersten Polkatakt auf, aber engdültig und vorbehaltlos gewand das Familienensemble Moor die Herzen aller Anwesenden mit dem ukrainischen Volkslied „Spannt die Pferde aus ihr Burschen“. Der harmonische Chorgesang, das Solosingen von Wladimir Moor und die virtuose Musikbegleitung des Ensembles ließen keinen Zuhörer kalt. Auf Forderung des begeisterten Publikums wurden vom Ensemble noch einige Lieder zusätzlich vorgetragen, denn das Repertoire der Gruppe ist umfangreich und vielseitig.

Das Ensemble Moor debütierte vor vierzig Jahren, gleichzeitig mit der Bildung dieser Familie; die Liebe zur Musik bildete den Boden zum Bekanntwerden der Jungvermählten. Heinrich spielte leidenschaftlich Ziehharmonika, Balalaika und Gitarre; kein Wunder, daß er die Hauptfigur bei den Zusammenkünften der Dorfjugend an geselligen Abenden war. Seine künftige Frau Matrjo-

na machte die Vorsängerin und gab den Ton an.

Im Dorfe Borissow, Rayon Abtassar, ließ sich das junge Ehepaar nieder. Heinrich verscrieb sich zum Mechanisatorberuf und nahm Neuland unter den Pflug. Matrjona wurde Melkerin. Eins nach dem anderen kamen Kinder auf die Welt, denen der Vater das Ziehharmonika- und das Gitarrespiel beibrachte. Mit vier—fünf Jahren konnten die Jungen schon flott einige Liedermelodien darbieten. Die Familie Moor zählt sechs Söhne, Wladimir, Wassilj und Viktor traten in Vaters Fußtapfen und wurden Mechanisatoren; Stanislaw, Alexander und Anton widmeten sich der Lehrertätigkeit in der örtlichen Schule. Doch die Liebe zur Musik und zum Singen eint sie alle. Ungeachtet dessen, daß schon fast alle eigene Familien haben, versammeln sie sich im Elternhaus, um sich als Ensemble dem Musizieren und Singen zu widmen. Zur Zeit werden schon die Enkelkinder an die Musik herangeführt; wobei auf diese Weise wird dem Familienensemble „frisches Blut“ zugeführt.

Anfangs kamen zu ihren Proben nur die Nachbarn, später auch schon die Einwohner aus den umliegenden Straßen und zuletzt hat man die Moors durch Bitten bewegt, auf der Dorfbühne aufzutreten. Seitdem gehört das Familienensemble Moor zu den aktivsten Teilnehmern aller vom Dorfklub veranstalteten Konzerte.

Alexander ENGELS,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Igor BREIER

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift:

Казахская ССР,
480044, Алма-Ата,
ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

TELEFONE: Vorrizmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Sfilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
И 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа

УГ28183 Заказ 10175